Das Geöffnete Jäger-Hauß/

Worinnen
Nicht allein die vornehmsten und
üblichsten Kunst-Wörter

Der Jägerey

Durch
Kurtz-gefaste Beschreibung
erörtert/
Sondern auch was bey
dem Wilde am hauptsächlichsten zu be-
trachten nöhtig/ und auff wie vielerley Wei-
se es gejagt und gefangen werde/
Auch was von dem Vogel-Fang
und Fischerey zu wissen dienlich/
denen Liebhabern solcher Ritterlichen Wissen-
schafft deutlich und bequem vor Augen
geleget werden.

HAMBURG,
Bey BENJAMIN SCHILLERN, Buchhändlern im
Thum/ ANNO 1706.

Vorbericht.

DJe Jägerey ist eine ansehnliche Ritterliche Ubung/ zur Gesundheit des Leibes dienlich / dem Gemühte vergnüglich/ der Haußhaltung und gemeinen Besten zuträglich/ sonderlich aber/ weil sie denen tapfferen Kriegs-Ubungen in vielen stücken gleichförmig und verwandt / grossen Herren und Standes-Personen vor andern höchst-anständig. Man würde nicht irren / wenn man selbige ein vollkommenes Muster des Krieges nennen wolte/ in Betracht hieselbst zu lernen ist/ wie das Gewehr zu Pferde und Fusse hurtig und geschickt zu gebrauchen/ ein wildes Thier auszuspühren/ vorzubeugen/ ja als ein Feind anzufallen und zu erlegen/ über diß Frost und Hitze/ Regen und Ungewitter/ Durst und Mattigkeit zu ertragen/ folglich seine Brust gegen die Gewalt grösserer Fatiguen tapffer und Ritter-mäßig zu härten sey. Inzwischen möchte unserm Zweck zuwider lauffen / wenn wir weitläufftig zu er-

erörtern suchten / auff was Weise und Recht grosse Herren und Fürsten diese der Natur nach allgemeine und jedermann von GOtt vergönnete Jagt-Freyheit / so sehr eingeschräncket / die Unterthanen davon gäntzlich ausgeschlossen / hingegen ihnen diese Lust und Nutzbarkeit als ein hohes Regale allein zugeeignet; ja was noch mehr ist / die jenigen / so ohne Erlaubniß deren sich anmassen / mit der härtesten Straffe an Leib und Leben zu züchtigen und zu belegen befugt sind / welches Recht vornehmlich hieraus behauptet wird / weil diese nützliche Ubung bey gar zu sehr anwachsender Anzahl der Menschen zu einem abscheulichen und unverantwortlichen Mißbrauch unverhofft gediehen / woraus nicht allein schändlicher Müßiggang nebst einer schädlichen Verabsäumung des Ackerbaues und anderer nöhtiger Menschlichen Handthierung und Gewerbe schlechter Dinges erwachsen / hiernächst Zanck / Streit / ja gar Mord und Todschlag durch sothane Gelegenheit öffters entsprungen / sondern auch dem Wilde selbst der gäntzliche Untergang und Ausrottung angedräuet und zu befürchten stund.

In solcher Erwegung ist die Jagt-Ubung nicht

nicht unbillig grossen Herren und Regenten allein wohl zu gönnen / bevorab von ihnen gar gern zu vermuhten / Sie werden sich selbiger zu des Landes und Dero Unterthanen Besten und Wolfahrt jederzeit bedienen / auch müglichst verhüten / daß nicht etwa den Früchten auff den Feldern einiger Schaden durch selbige Ergötzligkeit zugefüget werde.

Es sind aber die Jagten unterschiedlich/ nach Art des Wildes das gejagt wird. Und dieses nehret sich entweder von der Weyde oder sind beißige und reissende Thiere.

Unter die so sich der Weyde nehren/wird gezehlet der Hirsch/ Rehe/ Damm-Hirsch/ Hase/Gemß/ꝛc. Die Beißigen sind der Bär / das Schwein der Luchs / Wolff/ Fuchs/ꝛc.

Wolten wir nun aller dieser Thiere Art und Jagten genau beschreiben/ würde sich leicht ein grosses Buch zusammen häuffen/ dahero bey dessen Ermangelung der curieuse Leser in denen Jagt-Büchern deren man gnugsam in allen Sprachen hat/ ferner vergnügte Nachricht einholen/ und hier nur etwas weniges von dem jenigen Wildprät vernehmen wird / das man vornemlich in

Teutschland zu jagen pfleget. Solchergestalt gebühret wohl der erste Paltz dem

Hirsch.

So unter allem Wildprett das edelste und schönste Thier ist; Das Männlein ist mit seinem starcken Geweihe bewaffnet/ so es jährlich zwischen Weynachten biß Ostern abwirfft/ dahero an denselben sein Alter erkandt wird. Den jungen Hirschen wachsen erst nur kleine Spitzen; Welche man Hirsch-Kälber nennet/ biß sie etwa 2. Jahr alt sind/ im 3ten Jahr aber kommen die Augen-Sprössen/ und werden alsdenn Spieß-Hirsche genandt.

Wann sich die Stangen stärcker setzen/nennet man sie Jagtbahr. Im 6ten Jahr hat sein Gehörn schon 14. biß 16. Enden/ in 7ten Jahr aber bekömmt der Hirsch schon alle die Enden/ die er sein Lebtag bekommen soll/ so er nur von keiner Kranckheit oder Unfall verhindert wird. Wann er das Geweihe im Frühling abgeworffen/ begibt er sich in das tieffste Gehöltz/ verbirget sich/ und getraue sich nur des Nachts auff die Weyde zu gehen/ biß ihm das Gehörn wieder gewachsen/ welches vom Februario und Martio biß in den Junium geschiehet. So man einen jungen Hirsch in der Jugend schneidet/ bekömmt er kein Gewehhe/ weswegen solche auff grosser Herrn Höfen solchergestalt mit grosser Anmuth zu halten sind/ so es aber in solchem Alter geschicht/ da

er

er schon darmit versehen / wirfft er es niemahlen wieder ab. Wenn das Gewehhe wieder anfänget zu wachsen / welches die Jäger Kolben nennen / sind sie weich und mit einer rauhen Haut überzogen / deshalben so der Hirsch zu Holtze gehet / nimmet er sich sehr in Acht / solche nicht an die Bäume zu stossen / sonsten träget er allezeit den Kopff gerade in die Höhe erhaben. Um Ægidii fängt er an zu brunfften oder auff die Brunst zu gehen / das man an seinen Brüllen und Geschrey hören kan; Die Stärckere vertreiben die Schwächeren von den Thieren / dessentwegen sich öffters harte und ernstliche Streite unter ihnen erheben / wobey bißweilen die Schwächere gar das Leben einbüssen / oder wo die força beyderseits groß / nicht eben ungewöhnlich / daß beyde sich mit den Gewichtern so in einander verwitern / daß weil sie nicht mehr von einander zu bringen / beyde auffm Platz bleiben. Seine Läuffte oder Füsse sind nach der Grösse seines Leibes gestaltet; Ist er lang von Leibe / so sind selbige auch länglicht / ist er aber kurtz zusammen gefasset / so wird man die Figur der Füsse auch fast rund finden. Daher unterscheiden die Jäger durch die Spuhr oder Fährt / die Hirsche und Thiere / oder das Wild (wie man die Hirsch-Kuh nennet) von einander / erkennen auch daraus dessen Grösse / Stärcke und Alter / wissen auch muthmaßliche Nachricht zu geben / ob das Thier trächtig oder nicht / ja gar ob es ein Hirsch- oder Thier-Kalb trage.

Ein Hirsch ist sonst ein furchtsahmes Thier / und verlässet sich auf nichts / als auff die Geschwindigkeit seiner Füsse / darbey aber sehr listig / und sucht auff allerhand Manier sich der Jäger und Hunde zu entle-

digen / welches man absonderlich bey den par force-Jagten abmercken kan. Man findet Hirsche die sich zwey Gehöltze erwehlen / in einem halten sie sich nur etliche Tage auff / in dem andern hingegen länger. Wenn der Hirsch von den Hunden sehr abgemattet / hänget er das Haupt / jedoch so bald er einen Menschen verspühret / hebt ers empor / verstellet seine Müdigkeit / und thut sehr grosse Sprünge. Wenn er von den Hunden verfolget / und eine Heerde Rind-Viehe ersiehet / begibt er sich mitten unter sie / und springet wol gar einem Stück Rind auff den Rücken; Er sucht auch wohl andere Thiere in ihren Lagern auff / treibt solche aus und legt sich auff den Bauch / worunter er seine Füsse verstecket / und seinem Athem in die kühle Feuchtigkeit der Erden einhauchet / daß ihn die Hunde vorbey lauffen / und nicht spühren können. Wenn er nicht weiter kan / begibt er sich ins Wasser / und verbirget sich in den Binsen und Felben-Sträuchen / so lange biß er niemand mehr vermercket.

Die Hirsche werden entweder von den Jägern erschlichen / und weg gebürschet / sind sie nur Weidewund / verfolget man sie so lange / mit dem Schweiß-Hunde / welcher die Fährten der angeschossenen und schweissenden Hirsche pünctlich zu marquiren weiß / biß man sie entweder noch zu einem Schuß bekommen kan / oder so abgemattet findet / daß man ihnen vollends den Rest giebt; Oder sie werden gejaget. Solches geschicht auff zweyerley Manier, entweder durch ein umstelltes Jagen / oder durch ein par force-Jagen. Beyde sind Lustbarkeiten nur vor grosse Herren.

Eine par force-Jagt aber oder à Chiens Courants oder mit par force Hunden ist/ wenn das Wild zu Pferd/ und bloß mit Hunden ohne umgestellte Garn oder Plahen so lange herum/ und zwar nach dem Weg oder der Fahrt/ wie es dem Principal der Jagt beliebet/ getrieben wird/ biß es gantz ermüdet nicht mehr weiter noch ferner entwischen kan/ sondern sich dem Jäger ergeben muß. Zu dem Ende werden an den Gräntzen des auserſehenen Jagt-Platzes eine gewisse Weite von einander/ welches man so dann die relais oder Hinterhalt nennet/ frische Pferde und Jagt-Hunde ausgetheilet/ und wohl erfahrne Jäger/ nebst den Jagt-Jungen und Knechten dazu gestellet/ damit nicht nur frische Pferde und Hunde allezeit zur Hand seyn/ sondern auch durch Blasen und loß lassen der Hunde verhütet werde/ daß das Wild nicht aus der Fährt gehe und entwische. Bey den Hirschen ist diese Jagt am allerkünstlichsten und curieusesten.

Dieses ist vornehmlich in der Brunst-Zeit gefährlich/ denn er stellet sich entweder im Wasser/ oder auff dem Lande; Ist das erstere/ muß man zu ihm schwimmen/ und suchen ihm den Fang in der Tieffe zu geben/ massen so er sich auff die Füsse steuren kan/ mag er leicht den Jäger einen Schaden zufügen; Stellt er sich im freyen Felde/ ist es auch sehr gefährlich zu wagen/ massen er mit den Läuffen entweder starcke Schläge thut/ oder gar mit dem Gewichte manchem den Bauch auffzureissen getrachtet. Ist es aber bey einem Graben/ Zaun oder Gehäge/ kan man ihn/ indem er mit den Hunden streitet/ aus dem Vortheil fällen; Wolte er fliehen/ kan man ihm zu Pferd seitwärts den Rest geben. So bald der Hirsch gefangen/ gibt man ein

ein Zeichen mit dem Horn / legt den Hirsch auff Aest zerwürckt ihn / gibt den Hunden ihr Jäger-Recht / und theilet jedem das Seine aus.

Diese Jagt leidet nicht alle Gelegenheit des Landes / ist kostbahr und gefährlich / und bringet viel Pferde und Hunde zu Schanden.

Die andere Art mit denen Umstellungen ist in Teutschland gebräuchlicher / daher es die Frantzosen auch nur das teutsche oder wohl gar mörderische Jagen heissen / aber auch sehr kostbahr / und gehören dazu grosse Zeuge und Garn / viel Jäger / Hunde / Wagen und andere Leute. Hier wird das Wildprett auch erst mit dem Leithund hervorgesucht / hernach von weitem her in ein gewisses Gejäge getrieben und geschlossen / darnach wird an einem Orte / wo die Garne und Wehr-Tücher ziemlich enge zusammen gezogen / ein Schirm oder Zelt auffgeschlagen / dabey das gejagte Wild nothwendig 15. oder 20. Ellen vorbey pasiren muß. In dem Schirm befindet sich nun der Herr des Jagens selbst / nebst dem Frauen-Zimmer und andern vornehmen Herren. So bald nun ein Wildpret das hinten gejagt wird / vorbey pasiret, wird solches von denen in dem Schirm sich befindenden im Fürüberlauffen geschossen / daß meistentheils Knall und Fall beysammen / und wird ihm darauff ein Fang gegeben / und nechst dem Gezelt oder Schirm hingelegt.

Wenn bey dieser Gelegenheit ohngefehr jemand unter den anwesenden Cavaliers auch wohl d[...]

nen Damen, worzu manche arglistiger Weise mit sondern Fleisse veranlasset werden / ein Wort schiessen lässet / so der Weyd-Leut Reguln und Sprüchen zuwider / muß er sich über ein Stück Wild legen und werden ihm / nachdem die Persohn vornehm ist / von dem Ober-Jäger-oder Forst-Meister mit einem Weid-Messer etliche Streiche auff das Gesässe gegeben / und dann endet sichs mit einem Gelächter.

An etlichen Orten ist ebenfallß der Gebrauch / daß währender dieser Action alle Cavalliers ihre Degen entblössen müssen / und wer solches unterlässet / ist in gleiche Straffe verfallen. Es ist auch öffters gar das Frauen-Zimmer zur Kurtzweil nicht hiervon befreyet / denen / wenn sie von hoher Herkunfft der Fürst oder Herr des Jagens selbsten zuweilen das Weid-Messer giebet.

Damit nun der geneigte Leser nicht in gleiche Straffe verfallen dürffe / wenn er sich etwan einmahl bey Jagten befinden solte / wird nöthig seyn bey jedwedem Wildprett dessen gebräuchliche Weidmannische Redens-Arten und Sprüche kürtzlich allhie beyzufügen.

Die Weidmännischen Sprüche und Benennungen von dem Hirsch.

DEr Hirsch hat ein Maul / Ohren / Augen / Halß / Haut / hat gelöset / das ist sich erleichtert / daher die Excrementa die Lösung genen-

net

net werden; Tritt in die Brunfft oder Brunst / hat Gehörn oder Geweyhe mit grossen Stangen / und vielen Enden oder Sprossen / so man sonst Zincken nennet / solche werden gerechnet nach der meisten Zahl der Stangen / ob gleich an der andern weniger / also daß die Zahl allewege gerade: Wenn der Hirsch das Gehörn abwirfft / und die Ende noch jung sind / werden sie erst Kolben / darnach Monchen / und denn das Geweihe genandt.

Der Hirsch gehet / nimmt die Weyde an / oder zeucht ins Graß / gehet in seinen Stand / sucht Ruhe / zeucht oder gehet vom Felde gen Holtz / sitzt / ist jagtbar / wird gespührt / durch Leit-Hunde auffgesucht / gefunden und bestätiget / oder eingestellt / und zur Sicherheit ihm etliche Rippen zerbrochen.

Der Hirsch verfähet / wird gejagt / fleucht / schreyet / ist den Hunden entlauffen / über den Zeuch gefallen / (das ist über die Tücher gesprungen) ist in den Weyhen gefallen / und darinnen gerunnen (das ist / geschwommen) ist ins Garn gefallen / hat etliche Mösch zerrissen / hat ein Seil genommen / wird erlegt oder gefällt / (das ist gefangen nicht gestochen) wird gebürscht / zu Holtz geschossen / das heist wenn er nicht gleich fällt / sondern Holtz eingehet / schweisset / (wird vom Bluten gesagt /) oder gibt Föhrte / Gemerck / wird ausgewürckt (das ist zerleget oder ausgehauen) die Hunde werden gepst / gepfneuscht oder getöset.

Das Zimmer / Zeimer oder Zämmel ist das Hintertheil auff dem Rücken / davon die Keul abgelöst / wel-

welches das beste am Hirsch. Schalen / sind die fordersten Klauen an jedwedem Lauff. Geäffter / sind hinten die kleinen Klauen an den Läufften.

Die Seiten vom Hirsch heissen Krieben / oder Wummer; Das Hirsch-Kreutz ist ein Bein in dem Hirsch-Hertz / so gut vor Gifft ist / und die Krafft als ein Einhorn hat / wie auch der Zahn des Hirsches gut zur Artzney ist / imgleichen Hirsch-Horn und Hirsch-Marck.

Der Hirsch hat Läuffte und nicht Füsse; Des Hirsches Ende ist der Schwantz.

Das Wild (ist die Hirsch-Kuh) setzet; Die Jungen heist man Hindinn oder Wild-Kälber / die junge Hirsche heisset man Spieß-Hirsche / wenn sie aber gantz jung sind Hirsch-Kälber / welche die Mutter / so bald sie etliche Tage alt / sehr curieus zum geschwinden Lauffen / auf den Wiesen anführet.

Das Jäger-Recht vom Hirsch ist der Kopff und Halß. Die Augen-Sprossen nennet man das unterste Ende an einer Hirsch-Stange / so nechst über dem Auge / welcher nun diese nebst den Spiessen ausgewachsen hat / wird ein Gabel-Hirsch genennet.

Aessen / heist man / wenn das rothe Wildpret oder der Hirsch frisset.

Auffsetzen sagt man / von einem Hirsch / der das Geweyhe bekömmt.

Beschlagen / sagt man / wenn der Hirsch auff ein Stück Wild springet.

Ein Feigblat/ oder Patente nennet man das Weibliche Glied an einem Stück Wild.

Gefallen/ sagt man/ wenn ein Hirsch oder Thier gestorben.

Geräusche/ ist das Eingeweyde von den Thieren.

Geilen/ heissen die Hoden des Hirsches.

Hirschfeist-Zeit/ wird die Zeit genennet/ wenn die Hirsche am feistesten sind/ nemlich in August-Monath/ da sich dann zu verwundern/ wie stoltz der Hirsch und dabey vorsichtig gehe/ massen da er vorher/ als ihn noch die so genandte **Zecken** an der Haut scheußlich/ und der Winter mager gemacht/ bey guter Zeit sich auff das Feld und Wiesen zum Graß erhoben/ weil man zu solcher Zeit seiner eben nicht groß achtet; er nun weit später in die Nacht/ etwa umb 11. 12. Uhr ja noch später sich vorfindet/ und vor Tage wieder ins Gehöltze gehet/ damit er nicht jetzo/ da man ihm am meisten auffpasset/ Haut/ Weisse/ (Feiste) und Leben auff einmahl quit gehe.

Krone/ heist/ wenn der Hirsch drey oder mehr Enden oben auff einer Stange hat.

Kämpfen/ sagt man wenn sich zwey Hirsche mit einander stossen.

Niedergethan/ heisset/ wenn sich der Hirsch niedergelegt.

Bast/ wird das rauhe Häutgen genennet/ das dem Hirsche um die Gehörne wächset/ ehe sie vollkommen werden.

Ballen.

Ballen / nennet man des Hirsches Unterläuffte.

Eine Rose / heist der krause Ring der um eine Hirsch-Stange ist.

Schmalthier / heist eine junge Hindinn / die meist 2. Jahr alt.

Schalen / nennet man das Horn um der Hirsche Läuffte herum.

Das Schloß nennet man die jenigen Knochen an einem stuck Wild / welche sich von einander thun / wenn sie die Jungen gebähren.

Schrencken / sagt man von dem Hirsche / wenn er trabet und sachte gehet / daß die Fährte weit auff die rechte und lincke Hand gehet / nemlich der Hirsch hat weit geschräncket / das kömmt daher / daß er breit von Brust und Creutz / da die Hindinnen schmäler sind.

Wilprett ist das Fleisch vom Hirsch.

Wild Kalb / ist ein jung stück Wild im ersten Jahre also genandt.

Einen Wiedergang thut ein Hirsch / wenn er auff seiner hingegangenen Spuhr wieder zurück gehet.

Wechseln / sagt man von allen Thieren / wenn sie von einem Orte oder von einem Holtze zum andern gehen.

Am Hirsche ist fast alles zur Artzney gut und dienlich.

Unter das rohte Wildpret / gehöret nebst dem Hirsch und Wilde auch ein

Rehe.

Dieses ist ein liebliches und anmuthiges Thierlein/ und ersetzet mit der Güte seines Wilprets die Kleinigkeit seines Leibes; Wenn es jung/ hat es weisse Plecken; Im October gehet es auff die Brunst und währet ohngefehr 14. Tage. Mit dem Geweyhe hat es einige Gleichheit mit den Hirschen. Der Rehebock hat nur eine Geiß bey sich / die sich allezeit zusammen halten / biß die Zeit kommt / daß sie setzen sollen / denn begibt sie sich ziemlich Seitwerts ab / aus Furcht / daß der Bock die Jungen umbringen möchte / so lang biß die Jungen selber fressen können / denn kömmt es wieder zu seinem Rehebock. Im Majo bringet sie gemeiniglich 2. Junge / ein Böcklein und Geißlein / diese bleiben hernach meistens beysammen.

So bald sie aus der Brunst treten/ werffen sie ihre Geweyhe ab / so ferne sie 2. Jahr alt/ und im Martio haben sie solche wieder auffgesetzet. Das Männlein hat einen stärckeren Fuß und rundere Ballen / als das Weiblein / welches eine hohle und auswerts gewandte Spuhr hat / daraus die Jäger solche unterscheiden. Im Sommer sind sie gerne in den jung-auffgeschossenen Höltzern / im Winter aber in den tieffsten Wäldern / wo es Brunnenquellen und grüne Kräuter gibt.

Sie werden so wohl mit Chiens Courants oder Windspielen gehetzt wie die Hirsche / als auch

auch im Herbst mit Netzen und Garnen gefangen/ die um etliche Spiegel höher seyn müssen/ als die Hasen-Garn/ damit sie nicht überspringen / gestalt es ein leichtes und hurtiges Thier ist.

Die gemeinsten Weidmännischen Redens-Arten von dem Rehe.

DAs Männlein nennet man einen Rehebock/ und das Weiblein eine Geiß.

Die Jungen heist man Rehe-Bützlein oder Rehe Kälber.

Die Rehe setzen / sie gehen aufs Graß / das ist auff die Weyde ; Das Rehe schreyet / springet / wird gehetzt / fält ins Garn / (nicht ins Netz/) wird gefangen / genicket / oder man gibt ihm einen Genick-Fang mit dem Fang-Messer (nicht gestochen) hat ein Fell/ (keine Haut) wird zerwircket. Des Rehes Schweiß ist gut zu einem Pfeffer.

Ein Schlegel von einem Rehe / ist der Hinterlauff.

Ein Bug von einem Rehe / ist der Vordertheil.

Ein Ende / wird die Spitze von einem Rehebocks-Gehörn genennet.

Schlagen sagt man / wenn ein Rehebock das rauhe Häutgen von dem Gehirn abschläget.

Schelten sagt man / wann der Rehebock einen

 Wind

Wind von dem Menschen bekommet / und sich an einem Ort / sonderlich des Nachts befindet / da er weiß / ausser Gefahr zu seyn.

Trächtig saget man / wenn ein Rehe-Geiß Junge im Leibe hat.

Zerwircken sagt man / wenn man einem Rehe das Fell abziehet.

Weiter besiehe oben beym Hirsch.

Unter dieser Sorte von Thieren wäre noch von vielen zu gedencken / als von den Damm-Hirschen / Elende / Rennthieren / Gemsen und Steinböcken / &c. Allein weil selbige hier wenig oder meist gar nicht in Teutschland bekannt / übergehen wir sie billig mit Stillschweigen / und wollen nur was weniges beobachten

Vom Haasen.

Dieses ist ein flüchtiges und furchtsames Thier / von dem etliche / wiewohl ohne Grund und Verstand / die Meynung gehabt haben / als ob sie einerley Geschlechts / und das Mäñlein eben so wol Junge trage als das Weiblein / so aber längst als falsch widerlegt / und veranlasset haben mag / weil das Weiblein etwas grösser als das Männlein oder Ramler. Die Haasen / wiewol sie bißweilen 4 oder 5. Junge haben / so ziehen sie doch derselben über 2. nicht auff / die andern lassen sie verderben; So sie im April oder Martio setzen / so setzen sie im Julio noch einmahl / denn sie sind sehr fruchtbar / und mehren sich starck. Sie haben ein schwaches Leben / und sterben

ben von einem leichten Truck / leben auch sonst über 8. Jahr nicht. Wenn man ihr Alter erkennen will / ziehet man ihnen die Ohren von einander / gibt das Fell nach / ist es eine Anzeige daß er jung sey / hält es aber fest/ist er alt. Item, wenn die Glieder an den fordern Füssen ziemlich groß sind / kan man ihn auch für alt halten.

Der Haase wird entweder gehetzet/oder mit Garnen gefangen (dann mit Schleiffen oder Draht ist nicht Weidmännisch.) Das Erstere gehet also zu: Es reiten ihrer etliche selb dritte oder fünffte aus um den Herbst oder Frühling / und führen die Wind-Hunde allezeit 2 an einem Hetz-Riemen bey sich/durchstreichen also in einer geraden Linie das Feld / biß sie etwas aufftreiben / alsdenn lassen sie die Wind-Hunde loß / von denen der Haase gefangen wird. Die Jagten mit denen Netzen oder Garnen stellet man also an: Die Netze/ so ohngefehr 3. Schuh hoch seyn müssen/ stellet man um die dicksten Oerter oder Wälder / und umfänget selbige gantz / daß nur ein Ort offen bleibet/ wo man herjaget; Hierauff läst man die Jagt-Hunde loß / die gegen das Garn alle Sträuche und dicke Wälder durchsuchen / ihnen folgen nach die Jäger und die Bauren die in einem Reihen / mit Knitteln und Prügeln gewaffnet / schreyen und jagen / treiben also die Haasen biß ins Garn/daß sie von den Hunden oder Jägern vollends erwürget werden.

Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Haasen.

DEr Haase ist geschwind / fährt / läufft / schreitet / ramlet / setzet. Garn- und Feder-Gericht / werden ihm gestellet; Wird von dem Strick mit Hunden ins Garn gehetzet / gefangen / gegnicket / erwürget / zerrissen / gestreiffet / räumt / weidet / hat Lager / Balg (nicht Haut) zwey Sprünge / (nicht Füsse) das Männlein wird der Ramler genannt.

Einen Absprung thut ein Haase / wenn er einen Wiedergang gethan / und denn davon auff die Seiten springet.

Drücken / nennet man es / wann sich ein Haase gantz auff die Erde nieder legt / und den Kopff nieder bucket / daß er nicht / oder gar nur vor einen grauen Stein oder Erdschollen angesehen wird.

Ein Männichen macht der Haase / wenn er nur auff den hintersten Läufften sitzet / und die Fordersten in der Höhe hält.

Rehmen / sagt man wenn ein Hund einen Haasen also einholet / daß er sich wenden muß.

Unter den beißigten Thieren welche in Europa bekannt sind / ist der Bär das Grausamste / weiln aber in Teutschland solche gar selten gefangen werden / folglich in Jagten wenig darauff reflectiret wird / als wollen wir erstlich von den Gewöhnlichsten handeln / nachdem auch seiner etwas gedencken: Und verdienet also den Vorzug:

Das wilde Schwein.

DJeses / ist ein behertztes grimmiges und unverzagtes Thier / welches so bald es seine Waffen erreicht / schwer in die Flucht zu treiben ; Es gehet dem Todt tapffer unter Augen/ und widersetzt sich so wol Jägern als Hunden. Sie wandern Heerden-weise / ausser denen grossen hauenden Schweinen / so sich allein halten und nur in der Brunst-Zeit die Hecken suchen.

Ein solches Schwein hält sich gemeiniglich an einsamen bergigten und morastigen Oertern auf / wo Eicheln / Buch-Eicheln / und wildes Obst zu finden. Hat überaus scharffes Gehör / und wenn sie von andern wilden Thieren oder Hunden angegriffen werden / halten sie alle zusammen / und gehen auff den gemeinen Feind grimmig loß. Wann ein Schwein 3. jährig und also ein Keuler wird / verlässet es die Heerde / und wohnet alleine biß zur Brunst-Zeit. Ihre Jungen werffen sie in ziemlicher Anzahl meistens in Höltzern / wo Eich- ooer Buch-Bäume und wildes Obst zu finden. Dieses geschicht meistens im April, und sind die Ferckel anfangs mit roht und weissen Strichen artig umringet / so sich aber mit dem Alter in schwartz-dunckele Farbe verkehren.

Die Alte verthädiget ihre Jungen aufs Beste als sie kan / und wenn sie gruntzet / fahren die jungen Färcken unter die Stauden oder das Laub/ liegen daselbst so lange stille/biß die Bache oder Mutter wieder ein Zeichen gibt / daß sie hervor kommen sollen.

len. Bey der Mutter bleiben sie so lange / biß sie übers Jahr wieder Jungen wirfft / alsdenn verharren sie allein beysammen und nehren sich so gut sie können. Wann der Boden gar zu hart zu / und sie mit dem Brechen nicht recht fort können / lassen sie sich gefallen / auch auffs Luder zu gehen / und an todten Aeßern eine Mahlzeit zuthun / dabey doch merckwürdig / daß alles schwartze Willprett / der erfahrensten Jäger Zeugniß nach / nur von Kühen / nicht aber von Pferden / zehret.

Im 3ten Jahr werden sie erst tüchtig zu brunsten / und bekommen mehr Hertz sich zu wehren / da es denn ein **Schweinbärn = Keuler** oder nur schlechtweg ein **Keuler** / in 4tem aber hernach angehende Schweine / und im 5ten Jahr **hauende Schweine** genannt werden. Um Martini fängt ihre Brunst an / und wehret 4 oder 5 Wochen / da auch die Stärckern die Schwächern verfolgen. Sie sind so starck / daß sie einen Menschen oder Vieh / in einem Streich können zu tode hauen. Wenn sie geworffen werden / bringen sie alle ihre Zähne mit auff die Welt / die vier werden eigentlich ihre **Waffen** genannt / davon sie mit den untersten zum schärffsten verletzen können. Sie leben 20 / 25. biß 30. Jahr. Die **Schweine** haben ihre Spuhr grösser / und mehr geschlossen / als die **Säue** / die sonderlich wenn sie trächtig und schwer sind / die Schalen ziemlich von einander spalten / und etwas schmäler sind. An dem **Wühlen** kan man des Rüssels Grösse erkennen / und an den Lachen und Pfützen / indem es sich wältzet / wie auch an den Bäumen / an dem es sich reibet / wenn es wieder auffgestanden / siehet man dessen Höhe.

Sie werden von den Jägern geschossen / die sie körnen / oder bey ihren gewöhnlichen Lagern ihnen auff den Bäumen vorwarten / und von dar erschiessen / oder sie werden mit Netzen und Pfählen umsetzet / und entweder aus dem Schirm oder aus einem Wagen erschossen / oder aber durch Gewalt mit grossen Englischen und gepantzerten Hunden gehetzet. Dieses Letztere ist gefährlich / denn wenn das Schwein von den Hunden erzürnet / läufft es auff den ersten Jäger zu / der es anschreyet / der mag sich wohl vorsehen / daß er fest stehe / und ihm mit seinem Fang-Eisen oder Schwein-Spieß den rechten Fang gebe / sonsten möchte seiner übel gewartet werden / denn solte er fehlen / muß er gleich auff das Gesicht niederfallen / da er doch ungetreten nicht wird davon kommen / so er nicht bald Hülffe erhält. Sonsten wird es bey diesen Jagten wie bey den Hirsch-Jagten gehalten / nur müssen um die Pfähle und Netzen die Leute auswendig geordnet werden / zu verwehren / wenn die Schweine solche mit ihren Rüssel auffheben und unterwühlen wollen. Es muß auch die Jagt bald um Martini angestellet werden / da sie von den Eicheln und Holtz-Obste am fettesten seyn / hernach werden sie mager.

Gewöhnliche Jagt-Wörter von den Schweinen.

DJe Sauen nennet man das Schwartze Wilpret. Man macht einen Haag / bindet Seiler an / stellet Garn und Wehr-Tücher.

Das Schwein hat einen Kopff / Augen / Ohren / Schalen und Gräfften / Förder- und Hinter-

Läuffte. Item, ein Lager. Hat auff den Wiesen sehr gebrochen / (das ist / sehr gewület) gehet auff die Brunst / aufs Graß / wird gehetzt / kämpffet oder streitet mit den Hunden / wird von den Hunden gestellet / läufft / läufft ein / fängt sich ins Garn / wird von den Hunden gefangen / / hat scharffe Waffen / Gewerff oder Gewehr / (das ist Zähne /) schlägt viel Leute oder Hunde darnieder / wird gefällt / gebürschet / und demselben ein Fang gegeben / so zwischen dem Förderlauff und Halß gleich zum Hertzen geschehen muß.

Der Mas oder Eber / ein Sau-Schwein / ein hauend Schwein oder Keuler / die Mutter eine Bache / welche setzet.

Ein jährig Schwein / heisset man einen Jährintgen oder heurigen Frischling / ein junges Schwein einen Frischling.

Ein angehend Schwein heisset ein 3. jähriges Schwein Männlichen Geschlechts.

Buch-Mast / ist zu verstehen / wo viel Buch-Eckern sind.

Eichel Mast / wo Eicheln sind.

Die Haut wird das Schweiß-Fell genennet.

Schweinhatz / ist das Sau-Jagen.

Der Bär.

Dieser ist ein sehr starckes und grimmiges Thier / wenn es erzürnet ist / wiewohl es sonsten von sich selber den Men-

Menschen nicht leicht Schaden zufügt. Die jungen Bären, werden gesetzt in der grossen Kälte / um Weynachten / sind anfänglich sehr klein / wie ein Ratz / und biß zum 5ten Tag blind. Wenn sie klein sind / sind sie kurtzweilig / können die Bäume brav hinauff klettern / und den Honig suchen / darvon sie grosse Liebhaber sind. Wenn ein junger Bär ein Jahr alt / so weicht er von seiner Mutter. In grossen wüsten Wäldern / worinnen es viel Felsen / Klippen und Höhlen hat / wohnen sie so wohl des Sommers als Winters gerne. Der Bär gehet gerne mit der Bärinn / und haben ihre Jungen bey sich. Ihr schwächestes Gliedmaß ist das Haupt / wenn sie ein wenig starck darauff geschlagen werden / sterben sie. Nach der Brunst bleiben sie 40. Tage in der Höhle / essen und trincken nichts / sondern saugen an den Tatzen. Wenn er einen Menschen oder Hund umfasset / hat er solche Krafft in den Tatzen / daß er ihn gleich ersticken kan / doch sind seine Zähne schädlicher als seine Klauen. Ein Bär lebet 20. Jahr / im Alter wird er leichtlich blind. Die Weiblein haben eine schmälere und länglichtere Färthe als die Männlein. Man kan ihnen allerhand Künste angewöhnen / welches sonderlich die Polacken practiçiren.

Sie werden auff mancherley Art gefangen / am füglichsten aber geschossen. Wenn man sie auff den Kopff trifft / ist Knall und Fall eins. Die Polacken betäuben sie mit Trummeln / Pfeiffen und Schalmeyen. Will man ihn mit Gewalt Hetzen / muß man gute starcke Englische Hunde und hertzhaffte Jäger mit Fang-Eisen oder Knebel-Spiessen haben / so bald ihn einer verwundet / gehet er schnell auff ihn

loß / so bald ihm aber wieder ein ander einen Fang gibt / verläst er den Ersten / und fält den andern an / also müssen sie stets abwechseln / biß sie ihn abmatten daß er nicht weiter kan / doch müssen die Hunde das Ihre auch darbey thun. Am allerersten aber bekömmt er seinen Rest / wenn man ihn mit einer Axt oder starcken Knittel auff den Kopff schmeist.

Die gebräuchlichsten Redens-Arten von dem Bär.

DEr Bär brummet / frist / gehet von und zu Log / oder Lug / geht erhebt und erniedriget sich / springt / steigt / fällt / trifft / erdrucket / siehet nicht wohl / hat eine Haut / schwere Branten oder Tatzen / wird gejagt / erschossen / gefangen / gestreifft. Feist heist das Fett vom Bär.

Klauen / nennet man des Bäres Krallen.

Ein Männichen machen wird auch vom Bär gesagt / wann er sich in die Höhe reisset.

Der Wolff.

IST ein arglistiges schädliches Thier / sonderlich den Schaafen auffsätzig. Im Winter / wenn er sehr hungerig / greifft er auch Menschen an / die Wölffe thun auch sonsten den Wilpret-Jungen grossen Schaden. Ihre Jungen bleiben 9. Tage blind / und verlassen die Mutter nicht eher / als biß sie jährig sind. Ihre Bisse haben

ben etwas giftiges an sich / und heilen ungern. Die Augen gläntzen ihnen des Nachts wie ein Licht. Ist heiß-hungerig / und frisset seinen Raub mit Haut und Haar / hernach kan er wohl etliche Tage fasten. Wann er sich beym Luder ätzen will / so trabet er erstlich nur al ordinaire, hernach / wo er nahe beykommt / thut er entweder aus Heiß-Hungrigkeit / oder natürlichen Sagacitæt einen mächtigen Sprung mit eins darauff hin / reist ein Stück hinweg / und wiederholet es dann. Ist der Wanst voll / so weltzet er sich im Graß / Laub oder Schnee herum / vielleicht sich den Schweiß abzuwischen / stehnet sich mächtig / und suchet dann zu Wasser zu kommen / weil das häuffig gefressene Aaß einen hefftigen Durst in ihm erweckt. Man hat in Acht genommen / daß er das Wild insgemein zwischen den zwey hindern Läuffen zu erst auffreißt / und das Eingeweyd / Hertz / Lung und Leber zur Vor-Kost gebrauchet. Im December gehen sie auff die Brunst / welches etwann 12. Tage währet. Sie tragen 2. Monat lang / und haben so viel Junge als die Hunde; Wenn sie ihren Jungen Speise zutragen wollen / fressen sie sich dicke voll / und kotzen oder speyen es hernach in ihren Höhlen wieder heraus. So die Jungen aber ein wenig stärcker sind / bringen sie ihnen wohl lebendige Gemse / Färcken / Lämmer und dergleichen / damit sie lernen solche zu erwürgen. Wenn sie in einen Schaaff-Stall einbrechen / erwürgen sie erst die gantze Heerde / hernach fressen sie erst. An den fördern Füssen hat er 5. Zähen / an den Hintern aber nur 4. Im Winter pflegen sie grausam zu heulen. Ihr Alter erstrecket sich auff 13 biß 14. Jahr.

Wenn ihn die Jäger schiessen wollen / Lu-

dern sie ihn zuerst / legen Aaß von einem Pferde oder Rind hin/ halten darbey des Nachts auff einem Baume oder in einer Hütte Wache / wenn er nun kömmt und davon frist/ geben sie ihm den Rest. Noch bequemer sind die von einigen klugen Weydmännern ausersonnene eiserne Fallen/ welche / wo sie recht gemacht / auch in der strengsten Kälte gut bleiben / und den zum Luder trabenden / mit dem Lauff aber hinein fallenden Wolff / wegen der mit einem vermosten Pferde-Kopff daran gemachten und verborgenen Kette / so lange arretiren, biß man ihme gantz bequem/ bey Besuchung solcher in die Erde gelegten / und mit Laub oder Schnee bedeckten Fallen den Rest vollends mit der Kugel oder einem Prügel geben will. Das Wolffs-Jagen aber wird also angestellet: Man ziehet mit vielem Volck gen Holtz / und lässet sie erst mit Netzen umgeben. Die Netze müssen wenigsten 5. Schuh hoch seyn / und nicht gar hart gespannet / daß sie sich leicht verwickeln ; Auff 7 oder 8. Schritt von einander sind Leute mit Prügeln geordnet/ da ihn inzwischen die Jäger und Bauren mit Hunden / Prügeln und Trummeln aus dem Holtze in die Netze jagen / und wenn er laufft/ zu tode geschlagen wird.

So werden sie auch in denen Wolffs-Gruben / und Wolffs-Garten gefangen / worvon in denen Jagt-Büchern fernere Anleitung zu finden.

Die

Die Weidmännischen Wörter von dem Wolff.

DEr Wolff heulet/ frist/ zerreist/ hetzt oder läufft/ trabet/ wird geludert/ gehetzt/ gejagt/ gefangen/ von Hunden erbissen/ todt geschlagen/ hat einen Balg/ wird gestreifft.

Sein Maul heist ein Gebiß/ die Zähne werden Wolffsfänge genannt. Seine Füsse heissen Klauen. Wird in einem Garn oder Gruben gefangen.

Die Wölffinnen traben und Wolffen/ wenn sie Junge haben.

Würgen sagt man/ wenn sie sich mit einander beissen.

Einige Gleichheit hat mit ihm

Der Fuchs.

SO ein arglistiges/ und den Hünern nebst anderem Geflügel ein sehr schädliches Thier ist. Seines warmen Futters und Peltzes wegen aber/ ist er sehr nützlich. Die Füchse tragen 9 Wochen/ und haben von 2 biß 6 Junge/ die anfänglich blind sind als wie die Hunde/ mit denen sie auch bißweilen brunsten. Sie werffen ihre Jungen im Majo, (mehrentheils unter hole Aichen/ auch wol hole Felsen/ Dachs-Bau-Röhren/ rc. wo sie selbsten/ wie doch offt geschiehet/ sich nicht ein Loch oder Bau scharren/) die um Jacobi schon mit den Alten auslauffen/ und die Wachteln oder derglei-

chen Vögel fangen können / um Martini ist ihr Balg zu seiner Vollkommenheit / da er sich dann auch gar artig aus dem Staube zu machen weiß. Im andern Jahr im Herbst machen ihnen die Jungen neue Baue oder Höhlen / oder treiben die Dachsen aus den Ihrigen / und logiren sich darinne / wann sie sich keine eigene Löcher machen. Die rothen Füchse haben weisse Blumen an den Spitzen ihrer Schwäntze / die Brand-Füchse aber schwartze. Sie fressen so wohl die jungen Haasen / als auch junge Rehe / wie dann nicht selten ein Rehe-Kopff in einem Fuchs-Bau gefunden wird; doch am liebsten Hirsche.

Im Winter fressen sie auch Pflaumen und gedörrete Birn / mit denen man sie auch Ludert.

Das beste Luder aber für sie ist ein gebratener Hering / mit dem man ihn leicht an einen Ort gewöhnen / und hernach schiessen kan.

Im Herbst werden sie eben auff die Manier wie die Haasen gejagt. An Fürstlichen Höfen werden sie / nach dem sie eingetrieben / entweder geprellet / das ist / mit langen von zweyen Jägern / oder auch wohl von Cavalliers gehaltenen Netzen / darüber sie passiren müssen / in die Höhe geschupfft / oder mit kleinen Prügeln zu tode geworffen / ohne daß sie auch mit denen obbeschriebenen / noch nicht eben allzugemeinen / doch sehr commoden Wolffs-Fallen / ohne Mühe bey 3 / 4. und mehr in einer Nacht können gefangen werden. Der ihnen hier und dar gelegten angeluderten Selbst-Geschossen nicht zu gedencken.

Re-

Redens-Arten vom Fuchs:

JSt listig/ bellt/ läufft/ reinet oder reihet/ trabet/ wird geludert/ mit Fallen/ mit Garnen und in Gruben/ auch mit Schleiffern aus seinem Bau (Loch) gefangen. Von den Strick mit Hunden gehetzet. Erschlagen oder von den Hunden erbissen.

Hat Zähne/ einen Balg und Schwantz/(nicht Haut) Klauen (nicht Füsse.)

Eine Röhre heist ein Fuchs-Loch.

Die wilde Katze.

SO ein böses/ wehrhafftes/ und schädliches Thier ist/ indem kein Vogel-Nest auff denen Bäumen vor ihnen sicher/ die auch den Reb-Hünern/ Wachteln/ wieauch allem Feld- und Wasser-Gevögel unglaublichen Schaden thut. Sind grösser als die einheimischen Katzen/ grau und schwartzfleckigt / mit einem dicken zottigten Schweiff. Sie hecken in holen Bäumen / und bekommen im andern Jahre ihre völlige Grösse.

Werden in Fall-Eisen/ so vor ihre Löcher gestellet/ gefangen/auch bißweilen bey denen Haasen- und Fuchs-Jagten geschossen / da man wol Acht haben muß/ daß sie nicht auff den Bäumen sitzen bleiben/ da sie mit Stangen müssen herunter gestossen werden.

Jagt-Wörter von den Katzen.

DEr Kater wird ein Baumrutter genennet / so von den Hunden gefangen / erwürget / oder auff den Bäumen erschossen wird.

Sie haben Bälge / Klauen oder Pfoten.

Der Dachs.

DEren sind zweyerley / die niemahls bey einander wohnen / nemlich Hunde-Dachse und Schwein-Dachse / der Unterscheid unter ihnen ist / daß jene kürtzere Mäuler als diese haben. Beyde bauen sich ihre Wohnungen unter der Erde mit grosser Kuust / worinnen sie allerhand Nahrung schleppen. Sind sonst kalter Natur / bleiben des Winters in ihren Löchern / und zehren vom Leibe / gestalt sie unter dem Schwantze ein tieffes Loch haben / so à part von ihrer Nohtdurfft ist / sonst das Fett - Loch genannt / darein stecken sie ihre lange spitzige Nase biß an die Augen / und liegen also stille / wovon sie alle Nahrung haben. Wenn aber Thauwetter einfält / marchiren sie wieder heraus und suchen ihr Futter. Sie belauffen sich im Februario, und das Weiblein trägt 12. Wochen / haben 2. bißweilen 3. Jungen / diese erziehen sie meist vollkommen / hernach vertreiben sie solche aus ihren Hölen / daß sie sich eigene Wohnungen machen müssen. Im andern Jahre erreichen sie ihre vollkommene Grösse / können biß 20. Jahr leben / da sie zuletzt denn wohl gar blind werden. Sie werden auff dreyerley Art bekommen; Die Erste geschicht des Nachts / da man

man bey seinem Geschleiff ihm auffpasset / wenn er nach seiner Nahrung gehet / und alsdenn selben hetzet / dabey müssen aber gute beißige und starcke Hunde seyn / wie auch Leute mit Gabeln und Prügeln / die den Dachs in der Flucht verhindern und auffhalten. Die Andere ist bey Tag / da man ihr Geschleiff durch die Dachs-Hunde ausspühret / aus ihren Löchern treibet / und hernach mit Schleiffen und Gabeln fänget / oder man muß sie drittens ausgraben / darzu man gewisse Instrumenta gebrauchet. Der auch vor eines ihrer Röhren / (denn die übrigen müssen zugestopffet seyn) gelegten obigen nutzbaren eisernen Fallen zu geschweigen.

Die Weidmännischen Redens-Arten von dem Dachs.

DEr Dachs hat **Klauen** / eine **Haut** / **reihet** / wird **geschossen** / **gehetzet** / wird **ein- und ausgereist** / mit **Schlieffern gesucht** / **verhält** / **verklufft** / **gräbt sich ein** und **verlauret sich**.

Das Weiblein wird eine Dachsin genannt.

Einen **Kessel** / nennet man den Ort in einem Dachs-Bau / da sie recht liegen / und ihr Lager gemacht haben.

Eine **Röhre** heist ein Dachs-Loch.

Es würde wie oben gedacht / zu weitläufftig fallen / wenn wir von allen andern Thieren ins besondere noch etwas gedencken wolten. Und wie unsere Absicht nur dahin gerichtet / dem geneigten Leser einen kurtzen Entwurff von der Jägerey zu zeigen / als wird die Ge-

bühr

bühr erfordern / noch ein weniges von dem Feder-spiel und Falcknerey anzufügen.

Dieses ist eine sehr lustige / und darbey auch nutzbare Jagt. Man bedienet sich darbey der Raub-Vögel / deren dreyerley Arten: Die erste ist

Der Habicht.

DErselben sind in Teutschland insgemein nur zweyerley Arten / die Grossen und die Kleinen. Diese hält man für die Männlein / jene für die Weiblein / und weil diese grösser und stärcker / als sind sie auch zum Beitzen nützlicher. Es hat sonst der Habicht schöne bunte Federn / einen grossen Cörper / helle Augen / breite Brust und Schultern / breite starcke Federn / hohe flache Beine und lange Klauen. Sie sind gut zu gebrauchen wenn man keine Pferde hat / oder nicht starck reiten kan / weil sie auch leicht abzurichten und so listig sind / daß sie alles wohl begreiffen können. Wenn man die jungen Habichte / so man aus dem Neste genommen / und Nestlinge genennet werden / oder die schon auff den Aesten herum fliegen / und man Aestlinge heisset / abrichten will / muß man sie offt mit frischen Vögeln oder Fleisch ätzen / damit sie ihren Speiser kennen lernen / und so bald sie nur anheben sich auffzusetzen / muß man sie bißweilen auff der Faust tragen / daß sie des Angreiffens gewohnet und nicht scheu werden / damit sie nicht wenn ihnen Menschen / Pferde oder Hunde zu nahe kommen / auffstossen und durchgehen. Doch sind diejenigen besser / so man Passagierer = Habichte nennet /

nennet / welche nicht sondere Mühe brauchen / daß man sie zahm machet / und wol in 18. Tagen der Hunde gewohnet werden. Den Habicht fänget man entweder in seinem Neste wenn er noch jung ist / oder man fänget ihn mit Netzen / wie hernach von den Falcken soll gemeldet werden. Der Habicht nistet auff hohen Klippen oder Bäumen / und leget 3 / 4. biß 5. Eyer / die er in 20. Tagen ausbrütet. Man brauchet Enten / Fasanen / Rephüner / auch wol wilde Gänse / Reiger 2c. auch wol Haasen / ihn zu fangen.

Weidmännische Redens-Arten von dem Habicht.

DEr Habicht stehet auff der Hand oder Stangen.

Der Habicht wird getragen.

Der Habicht wird gelocket oder bereitet.

Der Habicht wird geätzet / und wenn er genug hat / sagt man / er hat einen guten Kropff.

Man gibt dem Habicht Gewelbe.

Der Habicht hat einen Kopff / Greiffklauen / Gestell oder Fuß-Gestell / (sind die Schenckel) Flugbug-Federn auch Flügel-Bogen.

Der Habicht jaget oder raubet / ist lustig / fähret wol / wird geworffen / fleugt auff den Vorlaß oder zum Federspiel / kommt zur Hand und stehet zur Hand / ist ein guter Hand-Volgel.

Wenn der Weidemann dem Habicht nachfliegen lässet / heisset es gereicht.

Wenn

Wenn der Habicht ein Rephun wegführet / heisset es geleitet.

Wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Träncken gestellet werden / heisset es geschöpffet.

Und wenn sie zu Zeiten etliche Schwing-Federn zerstossen / werden sie geschifftet.

Von den Falcken.

Dieser hat im ersten Jahr 4. unterschiedliche Nahmen. Wenn er im May gefangen wird / nennet man ihn Niais oder Einfältig: Wenn er im Junio, Julio und Augusto gefangen wird / nennet man ihn Gentil oder Edel; Vom September biß in December heisset man ihn Pelerin oder Passagier, einen Fremdling / im folgenden Jahr im Januario, Februario und Martio , nennet man ihn Antanaire oder Antenido, weil er zu nisten anfangen wil. Sonst sind der Falcken unterschiedliche Arten. Als da sind:

Der Ger-Falck / welcher ein Edler Falck ist / jedoch selten gefunden wird / ist etwas kleiner als ein Adler / und grösser als ein Habicht / achtet auch der kleinen Vögel nicht / sondern stösset nur die Grossen als Kraniche / Schwanen und Reiger / kommt aus Irrland und Norwegen.

Der Sacker / Ruppel oder Stack-Ahr / sonst auch der Sacri-Falck genannt / ist ein Geschlecht der

der Adelichen Falcken kommet aus Irrland / Podolien, Tartarey / Cypern und Candia. Die Mittelmäßigen sind die besten. Wenn er recht ist / soll er haben ein kleines oben flaches Haupt / einen kurtzen und starcken Schnabel / grosse weit eröffnete Nasen-Löcher / runde helle Augen / einen starcken langen Halß / breite Brust und Rücken / grosse Flügel-Bogen / lange Schenckel / grosse knorrende Füsse und einen langen Schwantz mit schwartzen scharffen Klauen. Sie rauben Kraniche / Reyher / wilde Gänse / Rehen und Haasen. Auch lieben sie die Menschen sehr / und wenn man ihrer zween zusammen auff eine Stange stellet / werden sie bald zahm.

Der Berg-Falck / ist gar wilder zornmüthiger Art / und fänget nur grosse / aber keine kleine Vögel.

Der Hager-Falck / ist nicht groß von Leibe und nicht gar viel grösser als ein Sperber / ist aber gar starck und muthig / hat einen kurtzen Halß / breiten Kopff / kurtzen Schweiff / lange Flügel / starcke Knochen und feurige Augen. Dieser Falck ist leichtlich abzurichten / und gut mit ihm umzugehen / stösset wilde Gänse / Reyher und Kraniche.

Der Frembling ist eine Art der edlen Falcken / und wird also genennet / weil er in allen Landen herum fleucht / und doch niemand sein Nest wissen noch finden kan. Man hat derselben zweyerley Arten / die zwar einerley Gestalt haben / doch an der Farbe unterschieden sind / indem die eine Art schwärtzer / die an-

dere Lufftfärbig ist / und an den Enden der Federn weiß. Ist sonst gar einer guten und zahmen Art.

Der Kohl-Falck / ist etwas kürtzer als obiger und an der Farbe braun-schwartz / sonst aber an der Gestalt dem vorigen gleich.

Der Weisse-Falck / ist mit vieler weissen Farbe gesprenget / weil er aus den kalten mitternächtigen Ländern kommet.

Der Rohte-Falck / wird also genennet / weil er in Ausstreckung seiner Flügel eine dunckele Röthe zeiget / und was sonst an andern Falcken weißfleckigt ist / an diesen roth mit schwartz gesprenget. Dieser Falck ist etwas kleiner als die vorigen / doch starck an Klauen / Schnabel und Füssen / auch schnell im Flug / welches er doch nicht lange aushalten kan.

Laneten / Schweimer / Stein- und Baum-Falcken dienen den kleinen Vögeln nachzujagen und sie zu fangen. Sie halten sich gerne in Höltzungen / auff Felsen und hohen Bäumen auff / werden aber nicht unter die edlen Falcken gerechnet. Im Februario begeben sich diese Falcken an den Ort wo sie nisten sollen. Die Tiercelloten oder Männlein kommen eher als die Weiblein. Ihre Jungen brüten sie aus in zwantzig Tagen / erziehen sie in ihren Nesten / lehren sie das Rauben und lassen sie hernach von sich.

Aus den vielerley Arten der Falcken entstehen manchmahl Bastarte, wenn sie sich in der Brunst-

Zeit

Zeit vermischen / welche jedoch offtmahls zum Beitzen gar wohl zu gebrauchen sind.

Hierbey ist auch der Lerchen-Falck nicht zu vergessen / welcher wohl klein aber ein schöner und hertzhaffter Vogel ist; So aber zum Beitzen unmüglich abzurichten / daher man ihn nur auff der Hand führet / und wenn die Lerchen auffliegen / lässet man ihn in der Lufft flattern / so werden die Lerchen furchtsahm / daß sie gleich zur Erden fallen / und sich fast mit den Händen greiffen lassen.

Die Falcken fänget man auff unterschiedliche Manieren; Der gemeinste Weg ist / wenn man ein weit Garn auffspannet / das leichtlich zugehet und schnell zum Schlage ist. Für diesem Garn bindet man einen rohten Schweimer an einen Strick / hernach bindet man einen andern Vogel an einen andern Strick / und läst den Schweimer denselben stossen / daß es der Falck siehet / so fähret er darnach zu; diesem den Raub zu nehmen / da man dann ihn mit dem Garn berücken kan.

Auch machet man eine Schlinge von 2. creutzweise über einander genagelten Höltzern 7. biß 8 Schuh lang / und 5. biß 6. Schuh breit / auff solches nagelt man Reiffe 4. quer Finger von einander / und über diese Reiffe leget man viel Stricke von oben biß zu unterst / in die Mitte setzet man einen Käffig mit 4. oder 5. Vögeln und hefftet dieses Werck also an / daß es feste stehe. Wenn nun der Falck die Vögel im Käffig rauben will / bleibet er im Strick behangen. Oder

man mache nur 4. Wände von dünnem Garn / an so viel Hassel-Stecken / setze mitten zwischen solche auff die blosse Erde eine angebundene weisse Taube / welche ihr Geäß bey sich stehen hat / so verwickelt sich der Habicht oder Falck beym Stossen in dem Netz / daß er nicht mehr daraus kommen kan / und die Taube doch salvirt wird. Eben solches verrichtet auch ein hier und dar in denen Fasahn-Gärten hoher Herren befindlicher auff sondere Weise gemachter Habicht-Stoß auff 4. starcken Pfählen / mit 5. drätenen Gitter-Wänden deren die 6te oder öberste / wo er auff die darein gesetzte Taube loß gehen will / ihm übern Kopff so so gleich zuschnellet / und ihn also in ein gantz a parte Kefich / ohne des begehrten Raubs-Beschädigung / auffhält / biß mit dicken Hirschledernen Handschuhen selbiger herausgelangt / so dann abgerichtet / oder ihm die Fänge abgeschnitten werden. Sonst fänget man die Falcken so wohl als alle andere Raub-Vögel mit Schlingen / Leim-Ruthen oder allerley Arten von Netzen. Insonderheit aber machet man eine Hütte / stecket zwo hohe Stangen auff / deren jede oben ein Loch hat / dadurch man eine lange Schnur ziehet / und daran einen Raub-Vogel / Baum-Falcken / Sperber und dergleichen anbindet. Oben über dem Vogel machet man einen ziemlichen dicken Busch Federn und zu seinem Sitz einen kleinen Hügel von Rasen. Wenn man nun den Vogel ziehet daß er flattert / so flattert der Feder-Busch auch / und siehet es also von ferne / als ob der Vogel einen Raub vor sich hätte und verfolgete. Wenn nun dieses der wilde Raub-Vogel siehet / so giebet er sich nach dem Orte nieder / daselbst müssen auff 3. unterschiedlichen Orten kleine Heerde und Wände seyn etwas weit von den Stangen / darauff stehen

Tau-

Tauben und andere Vögel angebunden / die man auch reget / daß sie flattern. Also kommet nun der Vogel hernieder sie zu stossen / und kan man also ihn von den Wänden überziehen. Inwendig gräbet man um und um ein Loch so weit / daß ein paar Persohnen geräumlich darein sitzen können / lässet in der Mitten einen Rasen stehen / und gräbet rund um so tieff aus / daß man mit den Füssen darein stehen / und auff dem Rasen sitzen könne. Und damit man den Raub-Vogel desto besser spühren könne / so hat man einen Neuntödter oder Dorn-Dräher dabey / der denselben von ferne vernimmet und mit seinem Geschrey verräth.

Wenn man junge Falcken ausnimmet und auffziehen wil / muß man ihnen allezeit frisches Fleisch von jungen Tauben und Wald-Vögeln geben / das nicht über eines Tages alt sey / und sie nicht überladen / und sie also neun Monath alt werden lassen / ehe man sie auff die Hand sitzen lässet / und wenn man sie zum Auffsitzen gewöhnen will / muß man sie erst auff Stangen oder Aesten von Bäumen auffzusitzen gewöhnen. Alsdenn gewöhnet man sie Hauben zu tragen / und zwar durch Wachen / welches sie zahm und kirre machet / und kan ein solcher Vogel wohl 3. Nächte an einander wachen. Folgends gewöhnet man sie zu dem Luder und auff das Weydwerck / indem man sie ins Feld nimmet / und ihnen daselbst allerley Thiere zeiget / darauff sie sollen geübet werden. Sonst soll ein Falconier dreyerley in Acht nehmen / nemlich / daß er den Vögeln Fleisch gebe das ihnen angenehm sey / daß er eine gelinde Stimme habe und die Vögel nicht erschrecke / daß er sich vor allem Gestanck hüte / als Knoblauch / Toback / rc. So wird er denen Vögeln angenehm seyn.

Jagt-Wörter von den Falcken.

IHre Nester heissen **Gestäude.**

Wenn sie gefangen / werden sie **gehaubet** mit **Reusch-Hauben** / und wenn man sie anfänget zu tragen / werden sie erst recht **gehaubet.**

Ihre Gefässe nennet man **Geschütze.**

Die lange Riemen lange **Gefüsse.**

Die kurtzen Riemen die **Wurff-Riemen.**

Sie **stehen** auff der **Hand** oder **Stange** und sitzen nicht.

Sie werden **berichtet** und nicht zahm gemachet.

Man **locket** und **ätzet** sie auff das **Luder.**

Das **Luder** gibt man aus.

Man gibt ihnen zur Zeit gegen Abend **zu werffen**/ das ist: **ein Gewölb.**

Wenn sie fliegen/nennet man es **gestiegen.**

Sie **schlagen** die Endten oder Reiger von oben herab / ja einen um den andern / und **steigen** denn wieder.

Wenn sie jetzt fahen / werden sie auff dem / das sie gefangen / **abgerichtet** und **geätzet.** So sie aber nichts fahen/**locket** und **ätzet** man sie auff dem **Luder.**

Sie werden **gemauset**/und heissen denn **Mäuser-Falcken** / oder auch **vermäuste** und Madrirete **Falcken.**

Ihre Flügel nennet man **Schwinge** / ihre Füsse nennet man **Hände.**

Wenn

Wenn sie irre werden / fallen sie in ein ander Land / und in kurtzer Zeit viel Meilen.

Wenn man saget / man lasse den Falcken loß / so muß man sagen / man habe ihn geworffen.

Wenn man saget / der Falck hält / so muß man sagen er blockt / oder hat geblockt / das ist / wenn sich der Vogel / nachdem er das Rephun auffgetrieben / nach seinem Vortheil auff einem Baum oder Busch oder sonst setzet / und verwahret dasselbige.

Wann man saget / man habe den Vogel geludert / das ist / wenn man den Vogel zu sich locket / mit Schwingung des Luders oder eines Handschuhes. Ruffen aber nennet man das / wenn man ihn mit dem Zieher und der Stimm allein auff die Hand bringet / wie man bey den Habichten thut.

Die dritte Art der Raub-Vögel die man zum Beitzen brauchet / sind:

Der Sperber oder Sprintz.

DIeses ist einerley Art Raub-Vögel / die Erstern sind die Weiblein / und der Sprintzel so etwas kleiner / das Männlein; Sie nisten gerne auff den Tannen / und legen drey Eyer oder ein wenig mehr. Weil das Weiblein brütet / trägt das Männlein den Raub zu. Ihre Gestalt gleichet den Habichten ziemlich / nur daß sie kleiner / auch in der Wartung wollen sie bey nahe gleiches erfoderen. Sie fangen Rephüner und Wachteln.

Ein Falckenierer hat unterschiedliche Geräthschafften von nöthen zu seiner Beitz: (1.) Eine von Papier und Leder wohl zugerichtete Haube / nach des Vogel-Kopffs Grösse / die man unten mit einem Riemen gelinde zu ziehen / und wenn man ihm sie wieder abnehmen will / auffziehen kan. (2) Das Geschühe sind zwey ohngefehr Finger lang subtile weiß gearbeitete gelinde Riemen / die macht man ihm um beyde Füsse herum / werden sauber ausgefratzt / und die Wurff-Riemen daran gemacht / an denen wieder ein langer Riemen / dabey man ihn an der Hand hält / und so offt man den Vogel auff der Reuß werffen will / macht man solche wieder loß; An den Geschühen soll der Vogel Schellen / und der Falckenier muß gute Hirschlederne Handschuh haben. Das Beitzen geschiehet also: Man reitet / indem der Raub-Vogel verkapt auff der Hand sitzet / heraus / und hat kleine Spühr-Hunde bey sich / wenn solche was aufftreiben / macht man ihm das Gesichte frey / und wirfft ihn auff den Raub zu / auff welches er in einem Bogen-Schusse zustösset / wenn er es gefangen / setzet er sich nieder / und lässet sich von dem Weydemann den Raub mit guter Manier nehmen / der ihm denn alsobald von seinem Geäß gibt.

Zur Haasen-Beitz braucht man so wohl den Habicht als Falcken / man reitet in einer Reyhe als ob man hetzen wolte / die Wind-Hunde zwischen sich führend / wenn die Stöber was auffgetrieben / läst man die Wind-Hunde als auch den Falcken loß / dieser eilet ihm in einem Bogen-Schuß nach / gibt ihm etliche Fänge / und hält ihn so lange / biß die Hunde darzu kommen.

Die Reiger-Beitz gehet also zu: So bald der Reiger auffgetrieben / und des Falcken gewahr wird / fliegt er in die Höhe / der Falcke thut desgleichen / doch als ob er den Reiger nicht sehe einen andern Weg / biß er ihn überhöhet / alsdenn fänget der Falcke an auf den Reiger mit seinen starcken Waffen einen hefftigen Anfall zu thun / gibt ihm einen Griff / schwinget sich wieder über und üm ihn her / biß er seinen Vortheil ersiehet / ihn gar anzupacken / denn er hat sich vor seinem spitzigen Schnabel wohl vorzusehen / weil er den Halß auff den Rücken legt / und den Schnabel über sich hält / alsdenn kämpffen sie so lange / biß der Reiger überwunden zu Boden fällt.

Auff solche Weise sind nun allerhand Jagten / und allerley Thiere vorgestellet / wird also der Ordnung gemäß

Von den Jägern etwas zu berichten seyn:

Insgemein wird zu einem vollkommenen Jäger erfordert / daß er unverdrossen / wachsam / hurtig / gedultig / wohl erfahren / starck / Mannhafft / gesund / behertzt / aller Vortheil derer sich das Wild gebraucht / und wie ihnen zu begegnen kundig / daurhafft in Hitz und Kälte / guten und bösen Gewitter / in Hunger und Durst / zu Nacht oder am Tage. Sie müssen seyn von schnellen Schenckeln / starcken Knochen / geschwinden Bewegungen / von scharffem Gesicht / leisen Gehör / anschlägigen

gigen und verschmitzten Kopff/ begierig auff das Wild/ arglistig und sorgfältig sie auszuspühren/ zu verfolgen/ und zu erhaschen. Sie sollen wohl lauffen/ reiten/ springen und schwimmen können.

Ein Jäger sol Hirsch-gerecht seyn/ ein guter bewehrter Schütze/ seine Hunde und ander Jagt-Zeug wohl in Acht nehmen; Er muß den Mond-Wechsel/ des Wind- und Gewitters Veränderung wohl verstehen/ soll auch allzeit einen Compas bey sich tragen/ und des Winters sich grau/ des Sommers grün bekleiden.

Ihrer Würde nach sind sie viel unterschieden. Der Ober-Jäger-Meister ist an den Fürstl. Höfen das Haupt von ihnen/ commandirt sie alle/ stellet die Jagten an/ und ordiniret alles/ was in der Jägerey vorfället; Unter ihm stehen die Unter-Jäger-Meister oder Land-Jäger-Meister/ Jagt-Junckern/ Wild-Meister/ Jagt-Pagen und andere Jäger und Jagt-Bedienten.

Die Ober-Forst-Meister/ sind eigentlich auff das Holtz bestellet selbes zu beobachten/ daß es bey gutem Wesen erhalten/ nichts darvon gestohlen oder sonsten ruiniret werde/ unter ihnen stehen die übrigen Forst-Bedienten und Forst-Knechte. Doch verrichten die Forst-Meister öffters auch der Jäger-Meister Amt zugleich mit.

Was die Jagt-Geräthschafft anbelanget/ so die Jäger zu so vielerley Jagten von nöthen haben/

wollen

wollen wir von dem nöthigsten durchgehends Erläuterung geben / den Anfang aber machen von

Den Jagt-Hunden.

DIese haben einen mittelmäßigen Kopff / mehr länglich als gedruckt / weite offene Nase-Löcher / breite hangende dicke Ohren / braune frische gläntzende Augen / gute starcke weisse Fach-Zähne. Der Rücken / sonderlich gegen den Lenden und Creutz zu / soll breit und fest seyn / die Hüffte fleischicht / die Füsse und Knie starck und gerad / der Bauch härig und eingezogen / der Wedel gebogen / von starcken Haaren / nicht dünne abhängig. Die Tappen der Füsse sollen dürre und mit starcken schwartzen Klauen gewaffnet / die Tritte unten hart / und mit Haaren zwischen den Ballen bewachsen seyn.

Es sind ihrer unterschiedlicher Art / werden auch auff unterschiedliche Weise gebraucht.

Der Leit-Hund ist der vornehmste / dessen bedienet sich der Jäger dem Wilde nach zuspühren / hat ihn an einen Riemen an seinem Leib-Gehenck / und lässet sich vom Hunde auff der Fährte hinziehen / daß er wissen kan / wo sich das Wild aufhält / und wie es beschaffen.

Der Spühr-Hund ist gleicher Art / gehet aber loß / und hat nebst dem Leit-Hunde solchen guten Geruch / daß er allein demjenigen Wilde folget / dem er zu erst nachgesucht / ungeachtet viel andere Creutz-weise darüber gegangen.

Der Schweiß-Hund folget dem angeschossenen Wilde nach/ und stellet solches/ daß man es noch zu einem Schuß bringen/ oder wenn es schon gefallen/ finden kan. Nach den Schweinen ziehet man auch mit einem Leit-Hunde als wie nach den Hirschen.

Man hat mittelmäßige Hunde/ vor denen sich das Schwein nicht entsetzet sondern Stand vor ihnen hält/ diese lauffen so lang um das Schwein herum und bellen/ biß ihm der Jäger einen Schuß anbringen kan.

Mit den grossen Schwein-Hunden/ aber wird das Schwein gehetzet/ diese müssen gute Pantzer und stachlichte Halß-Bänder haben. Die Englische Dogs sind hierzu sehr gut.

Die Dachs-Hunde/ so klein und niederträchtig/ müssen in die Dachs-Löcher schliessen/ und den Dachs allda nachgreiffen.

Man hat auch grosse Hunde/ damit man den Dachs des Nachts/ wenn er seiner Nahrung nachgehet/ hetzet.

Die Windspiele braucht man Haasen und Füchse zu hetzen. Die Stockhärigten Türckischen Windspiele sind die besten.

Die Schirmer oder Retter/ sind eine Art Windspiele/ die/ wann der Haase gefangen/ die andern da-

davon wegbeissen/ daß sie den Haasen nicht zerreissen. Etliche bringen den Haasen wol gar im Maule den Herren entgegen.

Es ist auch von Windspielen und Englischen Dogs eine bastardische Art/ so gut vor die Füchse/ denn sie starck/ beißig und hurtig.

Die Chiens Courants par force oder Lauff-Hunde haben ihren Ursprung aus der Tartarey/ von dar sie nach Franckreich gebracht worden. Man hetzet damit Hirsche/ Rehe und Haasen. Ist ein Art Stöber/ die ein Thier verfolgen/ biß so lange es müde wird/ daß es von dem nacheilenden Jäger kan gefangen werden.

Die Wasser-Hunde braucht man wann man etwas auff dem Wasser geschossen/ solches wieder heraus zu holen/ worzu die Englischen Barbets und Dänische Blendlinge die besten sind. Sie werden auch gebraucht die Fasanen zu schiessen/ da sie sich vor selbige stellen müssen.

Die Vögel- und Wachtel-Hunde müssen solche auffsuchen und sich vor ihnen stellen. Sind die treflichsten unter den Hunden/ wenn sie gut und wohl gerathen/ sind aber dabey schwer abzurichten.

Die Beiß-Hunde müssen das Geflügel oder Haasen auffjagen und der Raub-Vogel auch solches hernach halten helffen/ an dem sie wohl müssen gewohnet seyn/ daß sie selbigen nichts thun/ auch nicht den Raub anfallen.

Vom Jäger-Hauß.

WAs ein vollständiges Jäger-Hauß seyn soll / muß eine wohlangelegte geraume Situation haben / und fürnehmlich mit verschiedenen Gebäuden und wohl aptirten Zimmern versehen seyn. Daß ich solche etwas eigentlicher specificire, so wird darinn erfodert (1.) Ein feiner grosser Saal (oder je mehr je besser) nebst einigen Anti-Chambren und zierlichen Apartementen, darinn sich die divertirende Herrschafft bequemlich logiren könne. (2.) Dabey müssen auch einige absonderliche Wohnungen seyn / darinn die vornehmste Jagt-Bediente / (von welchen hienechst en particulier soll gehandelt werden) so wohl als die Jäger-Knechte und Jungen können verleget werden. Es muß diß Jäger-Hauß (3.) weiter haben nöthigen Raum und Ställe das Jagt-Zeug und Pferde darin zu beherbergen: Nicht weniger (4.) etliche Hunde-Zwinger und Ställe / die unterschiedene Sorten der Hunde (davon gleichfalls mehr Nachricht einkommen soll) zu bewirthen. (5.) Der wilden Thier-Gärten kan ein vollkommenes Jäger-Hauß auch nicht entbehren / deren es wiederum verschiedene zu geben pfleget / die reissenden Thiere so etwa lebendig gefangen / und eingeliefert werden / darinn zu bewahren / damit sie nach Belieben daraus hervorgenommen / und zur Lust-Jagd können employret werden: Als da sind Wolffs-und Bären Gärten / in deren jeden ein Fang (oder apartes Häußlein) seyn muß / die Bestien darinn zu ludern (das ist zu speisen) und sie dahin zu gewöhnen.

Gedachte Fånge pflegen forne nach dem Eingang des Garten hin/ eine oder wol mehr Oeffnungen zu haben / die mit Fall-Thůren verwahret sind/damit/wenn man Lust hat einige Thiere darinn zu arrestiren, man nur die Leine / damit diese Fall-Thůren oben auffgezogen werden / ohn alle Gefahr schiessen lassen / und ihnen den Paß verhauen kŏnne. Imgleichen findet man auch an diesen Fången von hinten zu eine mit eben solcher Fall-Thůre versehene Oeffnung/ vor welcher man / wenn nun die Thiere gebrauchet werden sollen / einen Wolffs-oder Båren-Kasten setzet / dahinein die Thiere lauffen / und darinn an den Ort des Lust-Jagens gefůhret werden. Uber diß hat man bey rechten Jåger-Håusern noch einige Behåltnisse oder Lŏcher vor Lŏwen und andere wilde Thiere / darinn sie auff allerhand Art zahm gemacht werden.

Vom Thier-Garten.

Thier-Gårten pflegen von grossen Herren deswegen angeleget und beliebet zu werden / daß man darinn so wohl Lebendig-gefangenes als von anders woher zugesandtes fleckigtes Wild von wohlgestalten Hirschen und Rehen auffbehalten / die Dam-Hirsche vor den råuberischen Wŏlffen sicher bewahren / die Thiere selbst in diesem Gehåge desto leichter und geschwinder zur Nothdurfft erhaschen / auch wol insgemein zur Belustigung angenehme Spatzier-Fahrten darinn anstellen kŏnne: Zu dem Ende man zu solchen Thier-Garten keinen andern Ort aussiehet / als wo schattigtes Gehŏltze hauptsåchlich

lich von häuffigen Eich- und Buch-Bäumen / anmuthiger und guter Wiesewachs / reines Fließ-Wasser / oder wenigstens frische Teiche anzutreffen sind. Zu desto sicherer Beybehaltung des Wildes pfleget man üm diesen ihme zur Alimentation gewidmeten District und eingegebenen Raum an einigen Orten eine Mauer / anderwärts eine Plancke / wiederüm anderwärts eine starcke Seule / darinn kleine Balcken eingezapffet und mit auffstehenden Reisern ausgezäunet sind / und endlich noch anderswo grosse tieffe wollbezäunete Graben auffzuführen: Doch da diese Arten der Verwahrung entweder in der ersten Auslage sehr kostbahr / oder doch ziemlich viel zu erhalten anlauffen / wolte ich rathen / daß man einen herümgezogenen lebendigen Zaun von Weißdornen erwehlete / ihn anfänglich gar nicht beschnitte / sondern so hoch wachsen liesse / als er immer wil / auch so dichte machete / als seyn kan / damit kein Thier weder überspringen/noch kein Haase oder Fuchs durchkriechen könne: Es stehet dergleichen Zaun gewiß gantz annehmlich/erweiset auch in der That seinen Nutzen / wenn die unbescheidene Wild-Diebe an diesen widerstehenden Pallissaden die Nase weidlich reiben. An itzt besagten rings herum geführten Befestigungen dieses Thier-Gartens gibts auch hie und da verschiedene Thore/und in denenselben ausser denen grossen Pforten noch kleine Thüren dadurch man aus- und einreiten kan / ohne daß man nöthig hat die rechte Haupt-Thore zu öffnen. Nicht weniger zieret auch ein auf einem lustigen Hügel errichtetes Lust-Hauß den Thier-Garten haupsächlich.

Doch muß für allen diß als etwas überaus nothwendiges remarquiret werden / daß man einen

wohl-

wohlbestallten Thier-Garten mit einer oder (nach Proportion des darinn einlogirten Wildes/ das sich/ wann ihrer zuviel beysammen/ nicht allzuwol vertragen kan) mehren Heuscheuren und Ställen versehe/ in solche eine erkleckliche Quantität Heu und nach Befindung etwas Habern verlege/ auch Krippen und Raufsen darein baue/ damit bey harter Winter-Zeit sonderlich die von der kurtz vorhergegangenen Prunfft annoch entkrässtete Hirsche sich wieder refraichiren, und nicht inß Graß beissen müssen. Damit man auch seinen Thier-Garten vermehren/ und die Anzahl des einhafftirten Wildes je länger je ansehnlicher machen möge/ so verstattet man auch frembden Thieren mit sonderbahrem Fleiß hie und da einsprünge/ die also beschaffen/ daß die Thiere sich zwar hinein machen/ keines aber wieder heraussetzen könne; Die Sache wird also practisiret: Man lässet den Zaun üm den Thier-Garten an einem oder andern Orte etwas niedriger/ schüttet ausserhalb desselben einen Berg auff/ darauff das neugierige Thier treten und von dannen recta in den Garten hinein schauen kan; Inwendig aber muß gleichfalls ein Hügel wiewohl etwas niedriger Höhe als der Auswendige auffgeworffen/ üm denselben her aber höltzerne mit Stangen/ Reisern und Rasen belegete Blöcke gesetzet seyn/ auff solche Weise wird das frembde Weyde suchende Wild dieses für einen festen Grund ansehen und getrost einen Sprung hinein wagen. Wolte hergegen das im Thier-Garten eingeschlossene Viehe auff gleiche Art versuchen heraus zu springen/ wird es doch/ wenn es mit den Läufften durchhin fähret/ davor erschrecken und zurück lauffen.

Von

Von dem Jagd-Zeug.

MAn bedienet sich bey einer Jagd sonderlich dreyerley Tücher die man sonst Hohe-Tücher / Mittel- oder Dänische-Tücher / und Tücher-Lappen nennet. Die ersten seynd gewöhnlich 5. Ellen hoch / damit kein Hirsch darüber fallen (das ist springen) könne. Deren Länge aber bestehet ordentlicher Weise nur aus 80. Geometrischen kleinen Schritten / 400. Fuß oder 200. Ellen. Sie werden aus grober Leinwand gemachet / und mit Ringen / Leinen oder Stricken und Forckeln auffs beste versehen und befestiget. Die andere Gattung der Mittel-Tücher / ist der vorigen in allem gleich / nur daß sie zur Hälffte so lang auch nicht über drittehalb oder 4. Ellen hoch sind / diese dienen bey weitläufftiger Jagd / da man sie an die andere Tücher anbindet und fortstellet dadurch die Stallung grösser zu machen. Niedriger müssen sie seyn / und zwar deswegen / weil sonst das Wild sich nicht so nahe an die Tücher machen würde aus Furcht davon überfallen zu werden.

Tücher-Lappen / bestehen aus langen Striemen Leinwand bey dreyviertel breit / zwischen deren jeden noch eben so viel Platz gelassen wird: Sie werden an solche Orte gestellet / da andere Tücher wegen ihrer Schwere oder Unbequemlichkeit halben nicht wol anzubringen seyn.

Ausser solchen ist noch eine Art hoher Tücher / die sonst Lauffe-Tücher heissen / damit das

Jagen

Jagen kan geschlossen werden / daß es weder aus noch ein kan / ehe man es selbst frey lässet. Diese fasset man nach Beschaffenheit in gewisse Eintheilungen / machet oben und unten Ringe darein / welche dann auff den Ober- und Unter-Leinen hergehen / und die Tücher als Vorhänge auff- und zuziehen / das Wild entweder einzulassen oder abzuwehren / deswegen auch bey jeder solcher Eintheilungen zweene Männer gestellet werden / so diß auff- und zuziehen in aller Geschwindigkeit verrichten / daß solchergestalt wann sie selbe ausgezogen haben sich darein wickeln und stehen bleiben / in der Mitte doch ein Loch haben / umb den Jäger-Meister wahr zunehmen und auff dessen Wincken mit auff- und zuziehen parat zu seyn.

Von den Jäger-Netzen.

BEy der Jagd des grossen Wildes bedienet man sich auch Netzen / so wol daſſelbe darein zu fangen als auch der Tücher zu schonen. In dieser letztern Absicht werden sie inwendig vor die Tücher gestellet / damit beym Anfallen der Hirsche und der Säuen die Tücher nicht gleich mögen durchbrochen werden. Falß man aber das Wild auff ein Streiff-Jagen damit fangen will / werden solche Netze so es immer möglich gerade ausgestellet / doch der Gestalt / daß wann ein Thier einlaufft / solches fort niederfället und darein verwickelt werde.

Es seynd aber nach verschiedener Art der Thiere auch unterschiedene Netze / p. e. ein Hirsch-Netz das biß 16. Fuß hoch und in der Länge eines hohen

Tuchs

Tuchs nemlich 400 Fuß lang gemacht wird. Ein Sau-Netz das solchem an der Länge gleich aber stärcker von Zeuge / daran die Schmassen oder Löcher auch enger / weiln die Sauen mehr Gewalt / öffters auch häuffiger einfallen als Hirsche. Noch ist eine Art so man Prell-Netze heisset / überaus nützlich bey der Sau-Jagd / um dieselben damit abzuhalten / daß sie nicht häuffiger in die Tücher eindringen als mans haben will / in solchem Fall kommen sie denen Lauff-Tüchern zu Hülffe / denn man leget ein solches Netze platt auff die Erde / daß die Säue darüber lauffen / wenn ihrer nun genug in den Tüchern / wird das Netze mit den Forckeln auffgehoben / oder aber man adhibiret noch andere Inventionen mit Auffwinden / um die Menschen der Gefahr zu befreyen / da sie sonst wenn sie bey den Forckeln seyn müssen / darüber von grimmigen Säuen leichtlich können beschädiget werden. Sie seynd den vorigen an der Höhe gleich / werden aber Prell-Netze daher genennet / weil die Säuen gleichsam wieder daran zurück prallen.

Endlich gibts noch Spiegel-Netze: Diese werden nicht zum Fangen sondern bloß zum Abwehren gebraucht / man setzet sie etwan 5. Fuß von den Tüchern so weit der Lauff in der Schwein-Hatz gehet / damit wann eine gantze Rudel (Truppe) Sauen im Jagen und in der Angst anlauffen / und durchbrechen wolten / die dahinter gestelleten Leute mit Stecken und Gabeln sie tapffer repoussiren und abwehren können / doch müssen solche Netze so steiff gestellet seyn / damit man in Zeit der Gefahr selbige statt einer Leiter brauchen / und sich darauff in die Höhe retiriren könne / deswegen

wegen sie billig 7. Fuß hoch gemachet werden / welches bey anderem Gebrauch unnöhtig wäre.

Nach diesen kommen auch die **Wolffs-Netze** die zwar an ebenen Orten denen itztbesagten an der Länge nichts nachgeben / nur daß sie 10 Fuß auch wol etwas drüber hoch sind; Doch wo es der **Klippen und Berge viel gibt** / da sie sich nicht so bequem führen lassen / sondern getragen werden müssen / da lehret die Noht sie nur halb / ja gar nur ein viertheil so lang / aber doch ausbündig starck und feste zu machen.

Die **Rehe-Netze** pflegen etwa 5. Fuß hoch / und 500. Fuß / oder halb so lang als die Hirsch-Netze zu seyn: Gleiche Länge haben auch die **Haasen-Netze** / wiewol die Höhe differiret, indem diese nur 4. Fuß hoch / und dabey gantz leichte seyn müssen / angesehen sie keine Gewalt abhalten dürffen / wol aber öfftterem Gebrauch unterworffen seyn. Der Haasen-Fang gehet auch wol mit Applicirung eines **Rausch-** oder **Rücken-Netzes** von statten / durch Hülffe dessen / wenn es nur an die rechten Wege und Oerter / wo die Haasen ihren gemeinen Lauff haben/auffgestellet ist/ man ohne Anwendung grosser Mühe und sonderbahren Jagens dieses delicate Thier erschnappen und fangen kan. Damit man diesen Griff eigentlicher einnehme und gewisser practicire, mache man diese letzt erwehnte Netze nur halb so lang als die Obigen/ dabey auch / ob gleich nicht gar zu dick / (daß sie nicht zu sehr ins Gesicht fallen/) doch gleichwol von fein starcken Hanff / damit sie nicht zerreissen / auch wol zur Noth zum Fuchs-Fang employret werden können: Zeiget

sich

sich dennoch Gelegenheit diese Lausch-Netze in solcher Länge als die Vorigen beschrieben / zu adhibiren, so lässet sich zu desto besserem Vortheil ein grösserer Bogen damit machen / auch desto grössere Anzahl darin fangen. Inzwischen müssen alle diese Netze durchgehends viele Busem haben / darin sich das Wild verwickeln und fangen könne: An denenselben dann insgemein mit Pflücken in der Erden wohl befestigte Windleinen oder Stricke zum Auffstellen pflegen verfertiget / unter die Oberleine des Netzes aber Forckeln gestämmet / und also damit eine Höltzung / darin das in die Eng getriebene Wild sich auffhält / umgeben zu werden / bey welchen Umständen man sich denn einen profitablen Fang versprechen kan.

Gewöhnliche Redens-Arten deren sich die Jäger auf den Jagten bedienen.

Auff- oder Ablösen sagt man wenn einer etwas an einem Thiere auf- oder abschneidet.

Ansprechen gebraucht man daß man sagt / ich habe den Hirsch vor so viel Ende zu haben angesprochen. Man sagt auch / ich habe die Spur angesprochen.

Abjagen ist zu verstehen / wenn man die mit Zeug eingestelte Thiere wil fangen oder umringen.

Ein Abjagens-Flügel ist / welcher nach dem Lauff zugehet / und der also nach der manierlichen Proportion gehauen / wie das Jagen muß formiret seyn.

Abschreiten / wird gesagt / wenn man schreitet / wie

wie viel Schritte von einem Ort zum andern / nach der Länge der Tücher.

Abstecken / dieses Wort wird zur Formirung des Lauffs gebraucht / weil man dazu muß etliche Häfftel einschlagen darnach man solche stellet.

Sich anstellen / heist sich an einen solchen Ort hinstellen / da hinzugetrieben wird / um / so was von Wilpret kommt / dasselbe zu schiessen.

Abschrecken / heist einiges Wilpret von Feldern des Nachts nach dem Holtze jagen.

Behengens-Zeit / ist kurtz eh[illegible]e Hirsche feist werden / da man die Leit-Hunde abrichtet oder ausführet.

Ein Bestätigungs-Jagen ist / so einer mit einem Leit-Hunde einen oder etliche Hirsche bestätiget / und dieselbe denn eingestellet werden.

Ein Beyherstellen heist / wo man zugleich treibet / und daneben beyher mit Zeuge stellet.

Ein Behältniß / ist ein dickigt oder morastiger Ort / darinnen sich das Wilpret gern auffhält.

Ein Contra-Lauff / wird also genennet / wenn zwey jagen / einander gegen über / und nur ein Lauff zu aller beyden Jagen gebraucht wird.

Ein Dickigt ist ein Ort der mit sehr dicken Sträuchern bewachsen.

Ein Fang heist ein Stich / den man einem wilden Thiere gibt.

Fangen / nennet man auch wenn ein Hund ein Thier nieder ziehet.

Ein Fang-Eisen / ist ein Schwein-Spieß.

Ein beflügelter Wald / ist ein Ort der mit den zur Jagt dienenden gehauenen Flügeln versehen.

Ein Flügel ist ein gehauener Weg / der gleich durch einen Holtzweg gehet / von einem Ende zum andern / werden mit Ziefern gezeichnet.

Ein Stell-Flügel ist ein gehauener Weg / der nicht gar durch ein Holtz gehet / werden mit Buchstaben gezeichnet.

Ein Creutz-Flügel heisset / wenn nur 2. Flügel oder Stell-Wege in einem kleinen Wäldgen seyn / und so viel creutzweiß über einander lauffen. Es werden auch Creutz-Flügel genandt / die in der Mitten durch einen grossen Wald recht quer über einander lauffen.

Ein Forst-Revier ist / was eines Försters Auffsicht übergeben.

Forst-Hauß / ist der Ort wo der Forst-Meister wohnet.

Forst-Gräntze / sind die Ende der Forst-Revier.

Ein Forckel oder Stiffel ist eine Stange darauff die Tücher und ander Jagt-Gezeug / auffgestellet wird.

Gescheide nennet man die Därmer von den wilden Thieren.

Gänge sagt man von den Thieren und Hunden die wohl lauffen können.

Ein Gehäge / ist ein Ort / wo man dem Wilpret nichts thut / sondern solches häget.

Ein

Ein Gebirge / heist man den Ort / da viel Steine und Felsen sind.

Gantz machen / heist das Treib-Volck in Ordnung stellen.

Eine gute Nase / sagt man von einem Hunde / welcher die Färthe richtig verfolget.

Ein Hänge-Seil / heist der lange Riemen / daran der Leit-Hund geführet wird.

Ein Haupt-Jagen / ist ein solches / da man in einem grossen Walde das Wilpret zusammen treibet.

Hetzen / ist die Hunde loß lassen.

Ein Hau / ist ein Ort da das Holtz vor einem Jahr oder kurtzer Zeit weggehauen / und wieder jung Holtz auffwachsen will.

Eine Haupt-Leine ist die oberste Leine an einem Tuche.

Ein Häfftel zum Leinen in den Tüchern ist ein starcker Pflock / zu den Windleinen aber ist ein mächtiger Pflock.

Eine Krumm-Ruhte / ist eine starcke Stange / derer man nur zwey auff einen Lauff brauchet / daran sind drey Wind-Leinen gebunden / die inwendig gleich den Schirm übersteigen / darum weil da ein kleiner Winckel mit dem Tuch gestellet wird / daß eine andere Forckel nicht halten könnte.

Ein Kessel-Jagen / ist ein Jagen das rund eingestellet ist.

Ein Lauff / ist ein lichter Platz / welcher mit hohen Tüchern eingestellet / darauff der hohen Herrschafft das Wilpret vorgejaget wird.

Laut ist der Jäger von Halß und Horn / wenn er wohl schreyen und blasen kan.

Laut sind auch die Hunde / wenn sie hinter etwas herjagen und bellen.

Eine Leite / ist ein langer Niederhang von einem Berge.

Luder / wird das gestorbene Aaß genennet vom Viehe.

Lachterbaum nennet man einen Baum / daran ein Gräntz-Zeichen gehauen.

Lieben sagt man vom Leit-Hund / wann er im Anhalten richtig auff der Färthe stehet.

Ein Lauff-Tuch / wird dasjenige Tuch genennet / welches die Quere zwischen den Jagen und den Lauff stehet / so wenn das Wildpret auff den Lauff soll gejagt werden / auffgehoben wird.

Ein lincker Flügel heisset / welcher vom Lauff nach den Jagen hinein zur lincken Hand gehet.

Nachhängen / sagt man / wann man einem Hirsch mit dem Leit-Hunde nachsuchet.

Nachstellen heist / wenn man vor einem Holtze herstellet / damit es da nicht wieder hinein komme / sondern in ein anders begehrtes Holtz einlauffe.

Ein Prudel / ist ein kleiner Sumpff / darinnen sich der Hirsch kühlet / oder die Säuen weltzen.

Ein Querflügel / heisset ein durchgehauener Weg recht in und vor den Jagen.

Eine Rundung / heist ein runder Weg / in einem Holtze / rund herum gehauen / wird also ⊙ bezeichnet. Wenn mehr Rundungen in einem Holtze als

eine seyn / wird die erste mit 1. ⊙ die andere mit 2. ⊙ bezeichnet/ u. s. f.

Eine halbe Rundung ist ein halber runder Weg als ein Circkel.

Eine Jagen-Rundung / ist zu verstehen der Bogen so hinten im Jagen gestellet wird.

Pfund / heist ein Stauch oder Schlag / den man mit dem Weid-Messer vor den Hintersten bekommt.

Ein Revier ist eine gewisse Circumferentz oder Gegend.

Rasch / heist geschwind im Lauffen.

Ein Rüden-Knecht / ist ein Kerl so bey solchen grossen Hunden ist.

Rege machen / heist das Wilpret auffjagen.

Ein rechter Flügel heisset der jenige / welcher vom Lauff zur rechten Hand ins Jagen gehet.

Ein Streiff-Jagen ist / da man wegen Groß Wilpret entweder etliche Netze gestellet / und darauff zutreiben lässet / oder man heisset dieses auch Streiffen ziehen / wenn man einen Sau-Finder lauffen lässet / und wenn er Säuen antrifft / man denn dieselbe mit grossen Englischen Hunden hetzet.

Schnellen / thut ein Leit-Hund mit dem Hängel-Seil / wenn er auff der Fährte laut werden will.

Ein Spuhr-Ritt / oder Spuhr-Gang ist zu verstehen / daß man einen aussendet in Schnee / einen gewissen Weg oder Flügel zu reiten / daß er nachsehe / ob er Wölffe spühret / und wohin sie die Köpffe gewendet.

Spuhr ist die Färthe des Wildes.

Ein Stellweg wird auch ein Flügel genannt.

Eine Schnecken-Rundung / ist ein gehauener Weg / gleich dem andern Flügel / aber seine Rundung laufft immer enger / und trifft nirgends zusammen.

Ein Schlägel heist eine Keule / damit man einen Häfftel einschlägt.

Ein Schirm ist das Gezelt / darinn sich die Herrschafft im Jagen befindet.

Ein Tuch ist 160. Schritt lang / ein Bund Tücher-Lappen ist 80. Schritt lang.

Ein Treiben / wird ein Ort genennet / welcher in einen Gang ohne Vorstellen kan ausgetrieben werden.

Das Treiben an sich selbst ist / daß man aus einem Ort das Wilpret mit Mannschafft in den andern treibt.

Tauschlechtig ist / wenn ein wild Thier im Thau gegangen / und die Tropffen von Korn oder Graß abgeschlagen.

Vorgreiffen mit dem Leit-Hunde / ist / um oder in einem Holtze herum ziehen / zu vernehmen / ob das Wilpret im Holtze geblieben.

Ein verlohren Treiben ist / daß man eine Anzahl Mannschafft um ein Holtz herum setzet / ob man noch daselbst etwas heraus ins Jagen eintreiben könne.

Ein Vorholtz ist ein Holtz / daß vor einem grossen Wald daran stösset / und nicht der Herrschafft zugehört.

Eine

Eine Unter-Leine / ist die unterste Leine an einem Tuche.

Vorsuchen / nennet man es / wenn man mit einem Leit-Hunde / vor einem Holtze hinziehet / um zusehen / was vor Hirsche oder Wilpret im Felde gewesen.

Eine Wildfuhre heist ein geackerter oder auffgegrabener Strich / so hin und wieder in einem Holtze geschicht / welcher mit einer Harcken eben gemacht / daß man das Wilprett darauff spühren kan.

Eine Wind-Leine / ist eine Leine ohngefehr Klaffter lang / welche an der Haupt-Leine oben angemacht / wo jeder Förckel zu stehen kömmt / welche die Tücher halten / daß sie der Wind nicht umwirfft.

Eine Wild-Bahne / wird ein Ort genennet / da das Wilprett ziemlich gehegt wird.

Zerwürcken / zerlegen / heist einem Hirsch oder Rehe die Haut abziehen.

Zustellen / heist so viel / als wenn man einen Ort übergetrieben / daß man denn hernach vorstelle / daß das Wilprett an den Ort nicht wieder zurück komme.

Da wir nun alles Nöthige von dem Wild / Feder-Spiel und dessen Behörungen zu des geneigten Lesers Vergnügen werden beschrieben haben / müssen wir noch als ein Anhang beyfügen / was von dem Feder-Wilpret und Fischfang noch rückständig. Fangen also unsere Beschreibung wieder an mit dem

Auer-Hahn.

DEr Auer-Hahn præsentiret einen ansehnlichen und zierlichen Vogel / an dem der Kopff / Brust und Bauch schwartz / der Halß mit Aschen-grauen die langen Schwing-Federn mit Seegrünen / die kleinen aber mit Castanien-braunen Fleckgen gesprenget sind. Unter den Flügeln erscheinen theils weisse / theils weißlichte oder graue und glåntzende Federn. Der Rücken siehet Castanien-braun und schwartz gesprenget aus: Der schwartze Schwantz aber hat weisse Flecken / deren er je ålter je mehr bekömmt. Seine Långe vom Schnabel biß zum untersten seiner Füsse trägt nicht über 5. Spannen aus / seine Schwere auch niemahls über 14. Pfund. Der Auer-Haanen-Fang wird durchs Schiessen practiciret, und zwar zu keiner gelegenern Zeit als wenn er brunstet oder faltzet fürnehmlich im Februario oder Martio, alsdenn er wenig höret und siehet / und darüber desto besser zu beschleichen ist: Welches sich hergegen zu andern Zeiten nicht so wohl thun låsset / da er dermassen scharff höret / daß wenn auch nur ein dürres Holtz zertreten wird / er nicht lange verzeucht / sondern gleich durchgehet. Wie man ihn denn auch nicht habhafft werden kan / wenn er nicht würcklich faltzet oder schreyet / derhalben man gemeiniglich so lange lauren und stille seyn muß / biß er anhebt zu schreyen / daß man ihn bey der Gelegenheit erhasche. Es gehört aber eine ungemeine Unverdrossenheit darzu diesen Faltz abzuwarten / indem nicht nur Morgens um 2. Uhr man sich so dann auffmachen / über Berg und Klingen klettern / und anbey / bey vernommenem seinem Ge-

schrey mit starcken Schritten fort eilen/ wo er aber aufgehöret/ auch wieder stille stehen/ unverwandten Leibes mit der grösten Patience auff einen abermahligen Laut warten/ auch bey dessen Einstellung wieder frische Schritte nehmen/ und bey ersehener Gelegenheit den Schuß anbringen muß. Da dann eben nichts ungewöhnliches/ daß wann etwan/ währenden Faltzens/ seiner mit der Kugel verfehlet wird/ er so taub ist/ daß ihn der stärckste Knall nicht zur Flucht bringen kan/ welches sonst ein nur etwa rauschendes Laub vermag. Sonst kan man auch diß mercken/ daß nicht selten dieser Vogel auff denen Heyden mit Drat-schlingen/ Fallen und Tritten ertappet wird. Nachdem kommen wir zur Beschreibung des

Birck-Hahns.

DAvon das Männlein schwärtzer wiewol auch dann und wann mit blau oder grün untermengter Gestalt/ das Weiblein aber gantz schön und bunt fast als ein Rephun oder Holtzschnepfe anzusehen ist. Besagter Vogel der auch wohl unter eine Sorte der Auer-Hahnen gerechnet wird/ führet den Nahmen daher/ theils daß er die herfürschiessende Augen oder Knospen an den Bircken-Bäumen ungemein gern abnagt/ theils daß er seine Wohnung und grössestes Plaisir in den Bergen suchet/ deswegen er nicht selten **Berg-Hahn** heisset. Seine Flüchtigkeit verursachet daß er schwer zu schiessen ist/ dannenhero Schlingen von Draht oder Haar zu seinem Fang employret werden müssen. Seine Brunst-Zeit soll dreymahl im Jahre einfallen/ und ob er zwar sich

dabey gewaltig als ein Welscher-Hahn streubet / (nur daß er nicht wie jener faltzet) sol doch seine Brunst eben die Früchtbahrste nicht seyn. Ist kleiner / doch nicht weniger niedlich das

Hasel-Huhn.

Dessen Fleisch so weiß und zart / daß es gleichsahm auff der Zunge vergehet. Die Couleur ist braun und schwartz / als der Schnepffen; an den Ohren ein rothes ponçeau-Fleckgen. Können hurtig fortlauffen / doch nicht so gar / als die Feld-Hüner. Halten sich in dicken Büschen auff / wo viel Hasel-Stauden stehen / wovon sie auch den Nahmen haben. Werden geschossen / meistens aber in Schlingen von Roß-Haaren / welche in einem kleinen Haage auff der Erden / feste gemacht / gefangen / daraus sie aber bald gelöst werden müssen / wo sie nicht die Füchse / Marter / wilde Katzen / und andere Raub-Thiere / und Raub-Vögel mit Haut und Haar fortnehmen sollen. Nun sehen wir auch das

Rep- oder Feld-Huhn.

Dessen Gestalt nicht leicht jemand unbekandt seyn kan. Denn was die Farbe anbelanget / tragen sie meistens graue / doch an einem Orthe des Leibes hellere am andern duncklere Federn / Kopff und Rücken sind mit licht / die Mitte des Bauchs aber mit braun-rothen Flecken gezieret.

Die

Die Brunst-Zeit dieses Vogels/ wie sie bald nach Lichtmessen angehet und biß in den May und Jun. währet/ so ist sie auch sehr fruchtbahr/ massen er wol in die 24. Eyer leget/ die er unverdrossen ausbrütet/ sich auch darüber dann und wann greiffen lässet. Seine Jungen führet er nicht länger als biß darauff folgende Lichtmesse/ die sich alsdenn begatten/ und weil sie noch unerfahren/ das erste mahl gar keine oder doch nur wenig Junge auffbringen/ ja gar nach einiger Meynung zur Zucht vor dem 5ten Jahr ihres Alters nicht taugen. Der Fang geschicht auff unterschiedliche Art: Doch halte ich das Schiessen in einer Wild-Bahn gar schädlich/ angesehen man leicht die Alten treffen und also die Heckung zernichten kan; Besser wird es gethan seyn/ wenn man sie mit Netzen fängt/ aus denen man die Alten wieder nach Belieben loß lassen kan. Sie arretiren sich am liebsten in der Saat/ Stopffeln/ Wiesen und Feldern/ allwo sie sich sicherer als in den Höltzungen achten/ und ob sie zwar im Herbst starck und weit fliegen können/ scheuen sie sich doch aus Furcht für den Raub-Vögeln einen hohen Flug zu tentiren. Zu Sommer-Zeit in specie (wann sie nicht so reich von Federn sind und nicht so leicht die Höhe erreichen können als im Herbst und Winter) lassen sie sich auch mit Steck-Garnen fangen folgender Gestalt: Daß man sie zuerst mit den Steubern und abgerichteten Hunden auffsuche/ nachgehends ümb den Orth wo sie sich niederlassen gantz geraum und weit ein Garn stelle/ und vorbesagte Vögel dahinein forcire; im Herbst dagegen thut das Treibe-Zeug bessere Dienste/ das ist ein Netz hinten mit einem Beutel oder Hammen/ und an den Seiten mit Flügeln versehen. Diß wird an einen Orth/ da man Hüner vermuthet/ gestecket/ und alsdenn die

Hüner selbst durch Hülffe eines Schützen-Pferdes auch einer Kuhe (oder wohl eines Schildes / darauf nur eines von beyden gemahlet) zwischen den Flügeln in den Beutel hineingetrieben. Ich sage durch Hülffe eines Schützen-Pferdes oder Kuhe / denn vor Menschen und Hunden die auff sie zukommen / pflegen sie furchtsahm aufzufliegen / vor Pferden und Kühen aber / die gehen als wenn sie Graß rüpfften / nur ein stück Weges fort lauffen. Uber diß beginnet man auch den Rep-Hühner-Fang zu vollführen mit Zuhülffnehmung des Tyras oder Schnee-Garns / davon jener (der Tyras) engere Maschen hat / und auf die jungen Hüner ümb Jacobi passet / dieses (das Schnee-Garn) aber welches mit weitern Maschen versehen / zu denen Erwachsenen im Winter adhibiret wird. Beydes appliciret man man also: Daß man die Hüner mit einen vorstehenden Hunde suchet / den Tyras oder das Netz befestiget / und von zwey Persohnen sie damit biß an den Orth da der Hund stehet / überziehen lässet; Jetztgedachter vorstehender Hund hat diese artige Eigenschafft an sich / daß er beym Anblick der Vögel nicht so gleich auff sie loß rennet / sondern mit einem lieblichen Schwantz-Wedeln ein Zeichen gibt: Wodurch sie dann gar nicht verunruhigt werden / sondern zur Stunde niederducken. Dieses Ducken verlangter Massen bey diesen Vögeln zu befördern / brauchen wol einige einen fliegenden Falcken (oder auch ein geschnitztes ihm ähnlich sehendes Bild) welchen sie so geschickt zu werffen wissen / daß die Vögel sich bald sencken oder ducken / und beziehen lassen. Diese also gefangene Rep-Hüner massacriret man entweder gleich / oder logiret sie in eine Kammer / deren Wände mit Stroh-Bündeln besetzet oder mit Busch-Werck beste-

ecket sind / daselbst ihrer zu pflegen mit einem in die Höhe gehängten Bündel braunen Kohls / oder fürgestreueten Habern und andern Korn / auch fleißig auffgetragenen frischem Wasser und dergleichen. Nur diese eintzige Remarque wolle der Liebhaber ihm lassen anbefohlen seyn / daß er bey Besuchung dieses anmuhtigen Gevögels vorher etwas an die Tühre poche und poltere / damit es sich unter das Stroh verberge / denn bey unversehenem Hineintritt dieses scheue Thierchen sich mit ihrem entstellten Fliegen die Köpffe einstossen möchten. Folget nun

Der Fasahn.

Ein trefflich schöner grosser Vogel / dem die Natur einen rothen Ring zum Zieraht um den Halß geschencket / und denen Rep-Hünern nicht allerdings ungleich gebildet. Dessen Fang geschiehet am bequemsten mit Schlingen oder auffgestelleten Netzen; solchergestalt / daß man entweder einen Rock über den Kopff in die Höhe halte / denselben tapffer schüttele / dafür sich der Fasahn fürchte und auff diese Art ins Netz lauffe; Oder daß der Vogel-Fänger bedecket mit einem Tuch / worauff ein Fasahn gemahlet stehet / sich dem Fasahn zeige / der ihm getrost folget biß er darüber ins Netze verfält: Oder daß man mit einem in Rahmen gespanneten weissen Tuch (darauff jedoch ebenfals ein Fasan geschildert stehet) auff den Vogel loß gehe / der sich darüber entsetzet und selbst ins garn zurücke läufft. Noch weiß man sie auch mit andern Vögeln als Habichten / oder Falcken zu erwischen; Wiewol da die Fasanen / zumahl in Nie-

der Teutchland gantz rar sind / brauchets keines inventieusen Erlernens sie zu fangen / vielmehr ist man bedacht sie in absonderlichen Fasahnen-Gärten zu unterhalten. Zur guten Zucht und Vermehrung dieser angenehmen Vögel erkieset man lieber die Jungen als Alten / weil die Ersten am fruchtbaresten / doch rechnet man auff ein Männlein nicht mehr als zwo auffs höchste / wie in Südlichern Ländern / 6. Weiblein. Im Mertz und April hecken sie / und brüten in 20 Tagen ihre Eyer aus / deren sie auch nicht viel über 20. in einem Jahr legen. Wiewol man besser thun wird wenn man 15 solcher Fasahnen-Eyer einer gemeinen Gluckhenne unterleget / weil dieselbe besser ausbrüten sollen / weder die Fasahnen selbst. Diß ist gewiß / daß die Anmuht und Delicatesse dieses Vogels / einem Privato zimlich theuer fallen solte / massen auff die Zucht / Futterung / Gebäude / &c. jährlich überaus viel auffgehet. Hierauff betrachten wir den

Kranich.

DAvon man fünfferley an den Farben und der Grösse unterschiedene Arten zehlet: Ihrer etliche haben schwartze Flügel wie Raben / andere weisse und schwartze mit Gold-Farb untermengte / noch andere mit schwartz und roth gesprengte / noch andere sehen endlich gar aschgrau aus. Bey dieser Vögel-Flug kan man abnehmen / ob der Frühling spät oder frühe anbrechen werde. Ihren Fang bewerckstelliget man mit Schlingen und mit Netzen / womit man sie beziehet; Uberdem man sie auch mit einem Schieß-Pferde zu treiben pfleget. Nechst dem mag folgen Der

Der Reiger.

DEr ob er wol ein Wasser-Vogel/ gleichwol in Wäldern auff hohen Bäumen nistet: Seine Gestalt gleichet dem Storch/was den langen Schnabel/ Halß und Beine betrifft/nur daß er theils aschengraue theils weisse Farbe an sich hat/ auch dann und wann einen Strauß auf dem Kopff trägt/von Fischen/ Aal/ Schnecken und Meer-Muscheln nehret er sich/ und wird meistentheils mit Falcken und Habichten gebeitzet. An der

Wilden Ganß.

MAg man betrachten ihre vielfältige unterschiedene Gestalt: Derer von ihrer Farbe also benahmten grauen Gänse sind etliche groß andere klein/ doch werden die Erstere von den Letzteren an der Höhe des Flugs leicht überwunden: So gibts auch Schnee-Gänse weiß und klein von Gestalt auch hochfliegend: Wiederum sind auch Baum-Gänse die schwartz und aschfarbicht aussehen. Man schiesset sie mit grossen Gänse-Büchsen/oder fänget sie mit Netzen oder Treiben; Bey der wilden Ganß fuget sich wol die

Wilde Endte.

DAvon es zwar unterschiedene/ doch ihrer Gestalt nach an Schnäbeln und Füssen durchgehends einander gleiche Sor-

ten gibt. Das Fangen lässet sich am besten thun mit Wänden oder Netzen auff Lockheerden vermittelst gewisser Lock-Endten / welche diese wilde Vögel an sich ins Garn ziehen / wozu man einige Treibe-Hündelein gleichfals zu Hülffe nimmt. Oder man machet sich auch der wilden Endten habhafft durch Hülffe eines Angelhackens / an dem eine starcke hårene durch ein Rohr gezogene Schnur hänget / an der Schnur aber ein Stein befestiget und auffs Rohr geleget wird; Wenn nun die Endte den Angeln (woran jedoch ein stück Fisch-Gedärm / oder Lungen hänget) mit dem Lock-Aaß verschlungen und flattert / so fället der Stein ins Wasser und zeucht die Endte nach sich hinein / die hierin ersauffen muß. Man weiß auch / daß sie nicht selten auff den Teichen mit einem Schützen-Pferde beschlichen / und aus freyer Faust erschossen werden. Nicht weniger ist betrachtens würdig

Die Lerche.

DAvon man überhaupt zweyerley arten kennet: Theils die sich schaarweise und ohne Hauben sehen lassen / theils die eintzeln fliegen und Hauben tragen. Mercklich ists / daß sie ihre Jungen nicht in Nestern / wol aber in dicken Geståuden und besäeten Äckern hecken / welches denn eben nicht jederman weiß / wol aber diß / das diese anmuhtige Sing-Vögel sich gar geschwind abrichten lassen / und deswegen in Käfichten gehalten werden. Der Lerchen-Fang ist gar ein plaisirliches Wände-Werck dabey diß Nota Bene für andern ausnehmend ist / daß da andere Vögel bey duncklen Wetter sich am

besten

besten fahen lassen/ zum Lerchen-Fang hergegen fürnehmlich ein helles Wetter requiriret wird. Und gehet demnach der Fang bey Tage auff zweyerley Weise vor sich: Theils mit Wänden oder Netzen auff einem Vogel-Heerd: Theils mit einem Tyras vermittelst eines Baum- oder Lerchen-Falckens/ dergleichen ich schon oben bey den Rep-Hünern Meldung gethan. Bey Nacht aber und wenn der Mond scheinet/ wird ein Netz dazu auffs Feld getragen/ dabey drey Persohnen zu thun haben/ 2. die es an beyden Seiten fassen/ und die dritte so es hinten niederhalten muß. So bald dieselbige nur etwas flattern hören unter dem Netze/ werffen sie es Augenblicklich nieder/ würgen die darunter zappelende Lerchen und fahren darauff mit dem Netze weiter fort. Ich muß auch hiebey gedencken

Der Wachteln.

Die zwar den itztbesagten Rep-Hünern an Farbe nicht ungleich/ doch an Grösse von diesen weit übertroffen werden; Sie werden auch fast auff gleiche Manier gefangen/ doch mit absonderlich dazu gemachten Steck-Garnen vermittelst der Wachtel-Pfeiffe/ oder mit dem Tyras/ hohen Netzen oder Wänden/ auch wol mit Schleiffen. So ist auch nicht zu vergessen der

Krammets-Vogel.

Dessen Gestalt zwar fast jederman bekandt/ nur daß jedoch sein ordinairer

nairer und gebührender Fang allhie beobachtet wer= muß. Wie er sich am meisten in Wacholdern finden lässet / sich auch am besten damit mästet / so richtet man auch den Vogel=Heerd mit Wacholder = oder in derer Ermangelung mit rohten an kleine Büschlein gebundenen Vogel=Beeren zu: Auch da er sehr nach Trincken lechzet / ist man bedacht kleine Furchen immer mit Wasser anzufüllen / wozu man ihn nöhtiget mit etlichen Lock=Vögeln seiner Art / die man blendet / ihnen die Beine bricht und an einem Bindfaden flattern lässet. Wenn nun dadurch eine gute Anzahl Vögel herab / und sich nieder gelassen / berücket man sie mit dem Netze aus einer Vogel=Hütte meisterlich; sonsten weiß ich daß zum öfftern man sich der Schlingen und Leim=Ruhten zu diesem Vogel = Fange bedienet hat. Noch muß ich vor dem Schluß erwehnen

Der Amseln

DIe man sonst auch Drosseln nennet / deren es abermahl verschiedene Gattungen gibt: Denn ihrer etliche sind schwartz und haben gelbe / andere sind bräunlicht und haben schwartze Schnäbel; Noch andere sind dabey auch am Bauche Aschgrau. Uber diese angeführte sollen in der Schweitz noch besondere weisse Amseln mit gelben Schnäbeln sich auffhalten. Ob sie zwar Sing=Vögel sind / die sich in Käfichten lassen abrichten / sind sie doch dabey delicat zu essen / werden gefangen wie Krams=Vögel / oder gebeitzet mit Sperbern. Diesen Vögeln sehen die Berg = Drosseln /

Wind=

Wind-Drosseln und Ziemer etwas gleich / lassen sich ebenfals wohl essen und zum Singen abrichten. Man fänget sie wie die Krammets-Vögel / als zu welchen sich sonderlich der Ziemer gesellet / der daher auch zu dieser / der Krammets-Vögel-Fang einen guten Lock-Vogel abgibt. Den Schluß mag zu diesemmahl machen

Die Schnepffe.

DEren man vornehmlich dreyerley Arten als Wasser- Holtz- und Graß-oder Herrschnepffen zehlet. Sie sind insgesampt bunt gekleidet / und also an der Gestalt einander gleich / wiewol an der Grösse different, doch durchgehends sehr zart und überaus wohlschmeckend. Sie lieben höltz-und wässerigte Oerter zum Auffenthalt auch grüne Weiden beym Vieh / massen sie insgemein diese Abwechselung haben / daß sie des Nachts auff dem Grase sich erlustigen / mit anbrechenden Morgen aber wieder ins Gehöltze eilen : Daher man unfern den Wäldern an grasichten Orten ihnen Netze stellet / auch woll mit Schlingen und Fallen sie zu erhaschen pfleget.

Uber diese itztbesagte gibt es noch vielerley Arten anderer Vögel / die jedoch weder zur Speise sich brauchen lassen / noch auch anderwertige als bißher häuffig-angeführte Manieren zum Fang erfordern / sondern nur entweder geschossen oder mit Schlingen oder Fallen erschnappet werden / derhalben wir es bey diesem Discours von Vögeln bewenden lassen.

Von

Von Der Fischerey.

WAnn auch die Fischerey nichts anders als eine Jagd im Wasser / so hat man beym Beschluß des Jäger-Hauses auch noch einen Anhang von den Nahmen und Eigenschafften der Fische/auch ihrer Art zu fangen anzuhängen nicht für undienlich erachtet. Also kan man die Fische insgemein in zweyerley Arten abtheilen / nemlich: in Meer-und Fluß-oder Teich-Fische: Unter welche letztere man auch die jenigen mit rechnet / welche zwar ihrer Natur nach Meer-Fische sind / dennoch aber dem süssen Wasser nachziehen / und darinne gefangen werden. Von der ersten Art weil derselben Fang nur allein von denen See-Leuten geschiehet und vor Leute von Condition wenig Ergetzlichkeit dabey zu suchen/ wollen wir dißmahls nicht melden / und nur die Letztere vornehmen. Sind demnach die bekantesten der Fluß-und Teich-Fische folgende.

Der Hecht ist am besten / wenn er in fliessenden Wassern oder grossen Weyhern und Teichen / so nicht sumpffig sind / und ist er das gantze Jahr durch gut / doch im Julio und Augusto am besten. Er soll sehr lange leben / und soll bey Kayserslautern ein Hecht gefangen seyn der 19. Schuhe lang und einen

Halß-

Halß-Band ům den Halß gehabt / auff welchem das Jahr da er in den Teich gesetzet / zu sehen gewesen / daraus man vernehmen können daß er über 250. Jahr alt worden.

Der Karpffe ist ein weichlicher Fisch. Die Fluß-Karpffen sind die besten / die Teich-Karpffen aber die gemeinesten. Das gantze Jahr durch sind sie gut / ausgenommen zwischen Ostern und Pfingsten wann sie laychen. Doch im Herbst sind sie am besten.

Bärßig oder Baars ist ein gesunder Fisch und allezeit gut ohne im Mertz oder April wenn er gelaychet hat / als zu welcher Zeit alle Fische insgemein nicht gut sind.

Der Barb ist gut vom May biß in den September als zu welcher Zeit er am fettesten ist.

Der Schleye ist im Mertz und Brach-Monat am besten.

Die Brassem und Nassen sind gut im Februario und im Mertz.

Die Asche ist gut im Augusto und im Herbst.

Die Neunaugen sind gut von Jacobi biß in den Frühling / am besten aber im Februario oder Martio.

Der Ahl ist gut im Winter / und von Ostern biß in den Anfang des Herbstes / am besten aber ům die Erbsen Zeit / da er in die Erbsen-Felder gehet.

Die Lampreten seynd im Mayen am besten.

Die Gründlen seynd im Februario, Martio, April und Majo, am besten.

Die Forellen sind am besten / wenn sie in starck fliessenden steinigten Wellen und Bächen gefangen werden.

Der Lachs ist eigentlich ein See-Fisch / gehet jedoch fliessenden Wasser nach / und steiget offt über hundert und mehr Meilen in die Höhe / springet auch über Wehren und Schleusen weg.

Der Stöhr ist auch ein See-Fisch der in die süssen Wasser gehet / und wird das gantze Jahr durch gefangen.

Die Krebse / welche auch eine Art der Fische sind / sind im Majo, Junio, Julio und Augusto am besten / als welche Monahten kein R. haben / doch sind die Weiblein vom Christmonath biß in den Frühling am besten / weil sie zu solcher Zeit voller Eyer sind. Und sind insgemein die Krebse so wol als Austern und Muscheln im vollen Mond am völlesten und besten.

Wann

Wann auch nicht aller Orten die Landes Gelegenheit mit Fisch-Teichen/ Flüssen/ Bächen/ oder stehenden Seen von der Natur versehen ist/ so pfleget man mit gegrabenen Teichen/ wo es sich schicken will/ solchen Mangel zu ersetzen. Und wollen wir daher etwas weniges davon handlen.

Von den Fisch-Teichen.

BEy Anrichtung eines Fisch-Teiches/ muß vor allen Dingen auff des Landes Arth und den Grund gesehen werden/ nemlich was derselbe für Fische leiden könne/ wie auch woher das Wasser zu haben sey/ so zu Unterhaltung der Fische nöhtig ist.

Was den Grund anlanget/ so ist ein kothigter und schlammigter Grund gut vor Schleyen/ Ahlen und Karpffen/ weil sie darinne fett werden. Hingegen sind die Gründeln/ Schmerlen/ Elritzen/ Forellen und Krebse/ gerne in steinigten und sandigten Fließ-Wassern.

Das Wasser anlangend/ so ist dabey in Acht zu nehmen/ daß der Teich das gantze Jahr sein Wasser haben möge/ und nicht austrockne/ und daß von oben her/ oder von der Seiten/ das Wasser darein könne geleitet werden. Zu solchem Ende soll man einen Orth aussuchen/ da er von Quellen- oder Brunnen-Wasser möge einen gnugsahmen Zuschuß haben: oder wo in dem Teiche selbst Quellen sind/ ist es so viel desto besser.

Den

Den Fisch-Teich zu verwahren / ist nöhtig ein Damm / mit welchem er an den Orten / wo es nöhtig ist / verwahret wird / daß das Wasser nicht abschiesse / und die Fische mit sich davon führe. Es wird aber ein solcher Damm gemachet von guter zäher Erde / welche fest eingestampffet / und auch wohl Weiden darauff gepflantzet werden / damit die Erde durch die Wurtzeln desto fester zusammen gehalten.

Damit aber das überflüßige Wasser einen Abzug haben möge / so leget man dazu eine oder mehrere Fluth-Rinnen / nach der Grösse des Teiches / jedoch mit einem Gitter von Holtz verwahret / damit die Fische nicht mit durchgehen; oder in Ermangelung derselben setzet man etliche Münche (sind breite und hohe Höltzer) an dem Damm. Mitten am Teich aber / und am allerniedrigsten Orth / setzet man ein Zapffen-Loch / damit man den Teich fast gantz ablassen möge / welches denn mit einem Zaun oder löcherichten Kasten verwahret wird / daß die Fische beym Abzapffen nicht mehr heraus lauffen.

Auff ein Morgen-Feldes setzet man 3. biß 4. Schock Karpffen / oder 5. biß 6. Schock andere Fische / und zwar am besten zur Frühlings-Zeit / weil die Fische so dann den Sommer vor sich haben um sich zu bessern; hergegen ist die beste Zeit abzulassen der Herbst / weil die Fische so denn sich am besten halten / und nicht so leicht abstehen. Man hat auch besondere Setz-Teiche / darinne man die Fische lauffen lässet / daß hernach diejenigen Fische zuwachsen / die man folgends in die abgelassenen Teiche wieder einsetzen kan.

Ob nun schon einige aus Kargheit das schlechteste Land zu Fisch-Teichen nehmen / so zum Acker oder Wäyde nicht taugt / so ist es jedoch nützlicher / wenn man ein gutes fettes Erdreich zu Teichen brauchet / weil sich darinne die Fische besser nähren können. Daher auch einige die abgelassenen Teiche mit Gärsten / Weitzen oder Rüben besäen / und alsdenn sie wieder voll Wasser lassen / damit von dem was auffwächset / der Fisch seine Nahrung haben möge. Ja man giebet auch den Fischen wol gar noch etwas zu ihrer Nahrung in die Teiche / nach eines jeden Art. Nemlich den Karpffen giebet man Leimen und Maltz mit etwas Schaaffs-Lorbeern / auch wol etwas Weitzen-Mehl vermenget / und als Kugeln oder sonst formirt, in den Teich geworffen. Gründelingen / Schmerlen und Forellen aber / giebet man nur bloß Weitzen-Mehl und Maltz / gemischet und davon Brod gebacken.

Wann man auch Fische speisen will / daß sie nicht nach Moder oder Schlamm schmecken / so nimmet man Leimen mit gesiebeten Gärsten-Mehl und Honig / knettet es unter einander / machet kleine Kugeln daraus / nimmt auch ein wenig Sand darunter / und giebet es den Fischen zur Speise / so reinigen sie die Därmer / und machen sie wolschmeckend.

Wenn die Teiche etliche Jahr gebrauchet worden / muß man sie etliche Jahr wieder ohne Wasser liegen lassen / und kan unterdessen Geträyde darauff gebauet werden.

Zum Fisch-Fang gehören mancherley Geräthschafften / nachdem man grosse oder kleine Fische / in grossen oder kleinen Wassern / Flüssen / Bächen und Weyhern fischen will. Insgemein hat man zu den grossen Fischen / als Karpffen / Hechten / rc. grosse Fisch-Garn und Netze / mit angehengten bleyern Kugeln. Hernach die Fisch-Hammen / von unterschiedlicher Grösse / auch Fisch-Reisen und Angeln.

Den Fisch-Fang selbst betreffend / ist derselbe auch mancherley / nach Art und Gelegenheit des Orthes und der Fische.

In grossen Wassern / so flache Ufer haben / fischet man mit langen und breiten Netzen / mit guten anhangenden Bley-Klötzen / und oben mit Korck oder Pantoffel-Holtz versehen / damit sie oben schwimmen / welche an lange Stricke angemachet / und an beyden Seiten von Fischern / so in Fahr-Zeugen fahren / gezogen / und wenn man die Fische beschlossen / ans Land geholet werden.

Auch fängt man die Fische mit Wurff-garnen / welche unten bleyerne Kugeln haben und sich oben enge mit einem Seil zusammen ziehen lassen / welche also ins Wasser geworffen werden / daß sich das Netz in der Runde auff demselben ausbreite / und mit dem Bley zu Boden sincket. Wenn man es nun in die Höhe ziehet und zusammen drähet / so schliesset es sich wegen des anhangenden Bleyes auch von unten zusammen / und beschliesset also alles / was von Fischen darinnen ist / daß sie damit heraus zuziehen seyn.

In

In engen Gängen oder Bächlein brauchet man auch Netze so forne weit / hernach lang / und je länger je enger werden / damit die Fische / wenn sie hinein / nicht so bald wieder zurück können. Solches Netz wird am Ufer angepflöcket / und also Tag und Nacht da gelassen. Reusen und Angeln zu gebrauchen / ist fast jederman bekandt / daß unnöhtig viel davon zu schreiben.

Noch ist es eine lustige Art des Fischfangs / selbige unter dem Eise heraus zu ziehen / welches folgender Gestalt zugehet:

Man nimmet ein Netz / nach Beschaffenheit des Ortes / grösser oder kleiner / mit Stricken an beyden Enden versehen / in zimlicher Länge / damit es unter dem Eyse zulänglich seyn möge; hauet hernach Löcher durchs Eyß / ungefehr zehen Schritt von einander / doch nicht grösser als daß nur das Netz hinein zubringen / und solches hernach mit dem Strick unter dem Eyse / nach der Länge fort könne gezogen werden / und nimmt alsdenn zwo gescheelte weisse Stangen in ziemlicher Länge / machet forne an jede den Strick an / und schiesset solche Stangen mit den beyden Stricken unter dem Eyse fort. So man nun gnug gezogen / hauet man irgendswo ein Loch / und zeucht das Netz heraus. Damit auch vorher die Fische an einen Ort zusammen getrieben werden / so fähret man (wenn der See oder Teich groß ist) an unterschiedlichen Orten mit Strohwischen oder Wathen durch / weil der Fisch sich vor dem Stroh scheuet / und also nach dem Netz zu / und nicht leicht wieder zurück gehet.

In Wassern so nicht gar groß / breit und tieff sind / sondern daß sie zu ergründen / kan auch folgender Gestalt ein Fischjagen angestellet werden:

Es nehmen etliche Leute Hammen / setzen selbige also an einander / daß das gantze Wasser / von einem Ufer biß zum andern / bedecket und gleichsam queer abgeschnitten werde. Hernach gehen etliche Persohnen das Wasser hinauff / und treiben mit langen Stangen daran forn ein alt Leder genagelt / die Fische in die auffgestellete Hammen / und ziehen dieselben so dann in die Höhe.

Auch in solchen Wassern / darauff man nicht gar zu viel zu schiffen pfleget / ist gleichsam ein Gehäge zu machen / damit sich die Fische darein sammlen / und sie nach Belieben daraus zu fischen seyn. Nemlich man stellet an einem bequemen Orte ein Garn oder Netz in die Runde / welches man von aussen mit Faschienen umgeben / die man also zuleget / daß die erste Lage nach der Länge etwa ein paar Fuß von einander kommt. Die andere Lage wird wieder quer über die Erste / und die Dritte nach der Länge / allerdings wie die Erste / und so weiter wo es nöhtig; befestiget solche alsdenn mit Steinen / oder auch wol mit Stangen / so man über die Faschinen quer über das Gehäge herleget / wo nemlich ein starcker Strohm des Ortes gehet / bestecket es hernach mit grünen Sträuchern / und lässet es einige Wochen in Ruhe / damit die Fische / die sich anfangs davor scheuen / fein darein gewohnen. Soll es nun gefischet werden / so umgiebet man es mit einem andern Netz / ziehet hernach die Faschinen heraus / und rühret inwendig des

Netzes

Netzes mit ein paar Stangen herum / ziehet alsdenn das Netz zusammen / und holet damit die Fische heraus / richtet hernach das Gehäge wieder zu / wie zuvor. Oder wo ein steinigter Grund in einem Wasser ist / werden ziemliche grosse Steine in einiger Weite von einander gesetzet / darauff alte Bretter darzwischen einige Löcher seyn / und befestiget sie / daß der Strohm sie nicht wegreissen könne / und bedecket es alles mit Sand und Steinen / damit der Fisch darinne sich bedecken / und vor den Sonnen-Strahlen verstecken könne. Wenn dieses einige Wochen gestanden / so führet man ein Netz herum / hebet die Bretter mit Hacken aus / und zeucht das Netz auff / wie beym vorigen.

Scribenten
Zum Geöffneten
Jäger-Hause.

JAcob de Fouilloux Jäger-Buch/darin von Jägern/ Jagten Anfang/ Jägers-Horn und Stimm/ Item von Leit-Jagt-Hetz-und allerley Hunden gehandelt wird. Straßb. 1590. fol.

Jäger-Kunst und Weyd-Geschrey. Nürnberg 1616. 8vo.

Jagt- und Weydwerck-Buch/ von Fang allerhand Thieren/ wie Hunde und Falcken darauff abzurichten. Franckfurt fol.

Adel. Weidwercke/das ist ausführliche Beschreibung von Jagen. Franckfurt 1661. und Praag 1698. 4to.

Adel. Zeit-Vertreib oder Jagt-Ergötzung. Augsp. 1695. 8vo.

Joh. Täntzers der Dianen hohe und niedrige Jagt-Geheimnüß oder grosses Jagt-Buch/mit vielen Kupffern. Copenhag. fol. 3. Theile.

Viti Bremers Fürstl. Jäger-Burg. Hamb. 1657. 8vo.

Joh. Conrad Aitingers Bericht von Vogelstellen. Cassel 1653. und 1688. in 4to.

Au-

Auctores rei Venaticæ antiqui cum Coment. Jani Vitii Belgæ, *Lugd. Bat.* 1653. in 12mo.

Belis, Aquivivi Libelli de Principum Liberis educandis de Venatione & Aucupio. *Basil.* 1578 8vo.

Friderici II. Imper de arte venandi cum avibus, Aug. Vind. 1596. 8vo.

*** ***

Robert Salnove *Venerie Royale*, Paris 1665. fol.

Delices de la Campagne ou les Ruses de la Chasse & de la Peche. Amst. 1694 in 8vo. & 1699. in 12mo.

Traité de la Fouconnerie de Mr. Esperon. 12mo.

Le Parfait Chasseur par Mr. de Solincourt. Paris 1683. 12mo.

Traitté des Chasses, de la Venerie & Fauconnerie. Paris 1681. in 12mo.

Innhalt
Des Geöffneten
Jäger=Hauses.
I.

Vorbericht Pag. 3
Von Hirschen 6
Weidmännische Sprichwörter und Benennung von dem Hirsch 11
Von Rehen 16
Weidmännische Redens=Arten vom Rehe 17
Das wilde Schwein 23
Gewöhnliche Jagdwörter von Schweinen 21
Der Bähr 24
Redens=Arten von den Bähren 26
Der Wolff ibid.
Weidmännische Wörter von demselben 29
Der Fuchs ibid.
Redens=Arten von selbigen 31
Die wilde Katze ibid.
Jagdwörter von der Katze 32

Der

Der Dachs Pag. 23
Die Weidmännischen Redens-Arten 33

II.

Der Habicht 34
Die Weidmännischen Redens-Arten 35
Von den Falcken 36
Jagd-Wörter von dem Falcken 42
Sperber oder Sprintz 43
Falckenier und dessen Geräthschafft 44
Hasen-Beitz / item Reiger-Beitz 44/45
Von Jägern in besonders 45
Von Jagd-Hunden 47
Vom Jäger-Hauß 50
Vom Thier-Garten 51
Von dem Jagd-Zeug 54
Von den Jäger-Netzen 55
Gewöhnliche Redens-Arten/deren sich die Jäger auf den Jagten bedienen 58

III.

Der Auer-Hahn 66
Der Birck-Hahn 67
Das Hasel-Huhn 68

Das Rep-oder Feld-Huhn Pag. 68
Der Fasan 71
Der Kranich 72
Der Reiger 73
Die wilde Ganß ibid.
Die wilde Endte ibid.
Die Lerche 74
Die Wachtel 75
Krammets-Vogel ibid.
Die Amsel 76
Die Schnepff 77

IV.

Von der Fischerey 78
Von den Fisch-Teichen 81
Geräthschafften zum Fischfang 84
Fischfang und dessen unterschiedliche Arten 85
Scribenten. 88

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das Geöffnete Jäger-Hauß Worinnen Nicht allein die vornehmsten und ü
blichsten Kunst-Wörter Der Jägerey Durch Kurtz-gefaste Beschreibung erö
rtert, Sondern auch was bey Dem Wilde am hauptsächlichsten zu betrachten nö
htig, und auff wie vielerley Weise es gejagt und gefangen werde, Auch was
von dem Vogel-Fang und Fischerey zu wissen dienlich, ... vor Augen geleget

Hamburg 1706

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 587 -1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245669-3
VD18 10492356-004